

Volkswacht

für Schlessien · Organ für die werktätigen

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 mal mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Rundfunk“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer“ und ist durch die Haupt-Expedition Flurstraße 4/6, Matthiastraße 100, sowie durch alle Aussträger zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0,37 Reichsmark + 8 Pfennig Ertragslohn = 0,45 Reichsmark, monatlich 1,35 Reichsmark + 35 Pfennig, Ertragslohn = 1,90 Reichsmark. Durch die Post einschließlich Zustellungsgebühren 2,26 Reichsmark.

Anzeigenpreis: Je Millimeter 20 Pf. Familienanzeigen 10 Pf. Kleine Anzeigen bis vorwärts 11 Uhr abgegeben werden. — Fernsprechkonto: Breslau 3852.

**Der Bombenprozess
in Schweidnitz**
Prozessbericht im schlesischen Teil

Einzelnummer 10 Pf.

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2 — Unverlangt eingelangte Manuskripte werden nur zurückgeschickt

Rückporto beifügen

Einzelnummer 10 Pf.

43. Jahrgang

Freitag, den 4. November 1932

Nr. 260

Sendewitz und das Berliner Nachtleben

Porträt eines Arbeiterführers — Das ist noch immer der Vorsitzende der SWP. — Auch Fritz Lewy interessiert sich fürs Nachtleben

Die „SWP.“ ist nun doch aus ihrer Ruhe aufgeschreckt. Unsere gestrigen Enthüllungen über die unglaubliche Korruption in der SWP. sind ihr gefährlich in die Glieder gefahren. Das zeigt sich am deutlichsten darin, daß sie die Tatsachen nicht bestreiten kann und auch nur zum Teil zu bestreiten wagt, zu der alten Methode der Ertrappten greift, nämlich zu dem Kniff, daß der Dieb selbst schreit: Haltet den Dieb! Sie muß zwar zugeben, daß, wie sie verschämt schreibt, „an der Herausgabe des Blattes ein Mitglied der SWP. beteiligt ist“, aber sie versucht das dadurch zu verdecken, daß sie frech darauf losläßt, die SPD. habe in den letzten Jahren immer wieder hohe Beträge aus staatlichen Fonds zur Finanzierung ihrer zahlreichen bankrotten Zeitungsunternehmen benutzt. Davon ist kein Wort wahr! Das ist bewußt gelogen. Und die „SWP.“ kann auch nicht das geringste Beweismaterial für diese erlogene Behauptung anführen. Die Untersuchungen des Untersuchungsausschusses des Preussischen Landtages haben unsere Parteipresse überhaupt nicht betroffen. Aber wir lassen die „SWP.“ und SWP. nicht so entwischen. Vernebeln gibt es hier nicht! An dem Berliner Schundblatt ist nicht nur ein beliebiges Mitglied der SWP. beteiligt, sondern der Vorsitzende der SWP., Mag Sendewitz, selbst und ebenso der Redakteur des „Kampfsignal“, Dr. Fritz Lewy, und die Geschäftsstelle befindet sich in der Wohnung des Mag Sendewitz in Berlin.

Da die „SWP.“ versucht, diese stinkende Angelegenheit zu bagatelisieren, müssen wir heute etwas deutlicher werden und ihr mit genauen Angaben dienen. Da wird ihr ihr unverjährtes Lügen sehr schnell vergehen.

Wir haben gestern etwas ausführlicher über die Zustände in der SWP. berichtet. Dabei haben wir auch die überraschende Tatsache mitgeteilt, daß

in der Berliner Wohnung des Vorsitzenden des Parteivorstandes der SWP., Mag Sendewitz, seit einiger Zeit unter der Maske des Wasilo-Berlages ein Schundblatt herausgegeben wird.

Da mit der SWP.-Presse kein Geschäft mehr zu machen ist und es dem Vorsitzenden der SWP. offensichtlich in erster Linie auf das Geschäft ankommt, so hat er nach neuen Wegen gesucht, um mit Hilfe von Presse-Erzeugnissen Geschäfte zu machen. Als alter „Marxist“ und andächtiger Schüler von Fritz Sternberg und anderen Aposteln der einzig richtigen Art, die Wirtschaftskrise zu überwinden, hat er sich gesagt, man muß den

Bergnügungsmarkt ankurbeln; dann hat die Wirtschaftskrise sofort ein Ende. Wo sollen denn auch die 7 Millionen Erwerbslosen mit ihrem vielen Gelde sonst hin! Das muß doch unter die Leute gebracht werden und das kann am besten auf die Weise geschehen, daß sie es im Berliner Nachtleben ausgeben!

Aber Mädchen Sendewitz, der Vorsitzende der SWP., ist ein vorsichtiger Mann. Er wollte sich nicht gern allzu sehr exponieren, sondern nur so ein bißchen im Trüben fischen. Deshalb hat er seine neue Sache, wie es ja heute so Mode ist, getarnt und unter einem unverfänglichen Namen in die Wege geleitet. Leider haben ihm aber seine eigenen Parteifreunde, nämlich die Opposition in der SWP., von der wir gestern bereits sprachen, einen bösen Streich durch die Rechnung gemacht. Die Opposition in der SWP. hat in ihrem Mitteilungsblatt die ganze Geschichte an die Öffentlichkeit gebracht. So teilt das Mitteilungsblatt der SWP.-Opposition mit,

daß es niemand anders als der Sendewitzsche Familienkonzern ist, der unter der Bezeichnung „Was ist los in Berlin?“ ein neues Boulevard-Blatt schlimmster Sorte herausgibt.

Das Ganze wurde unter dem wohlklingenden Namen Wasilo-Berlag versteckt, und unter dem Firmenschild steht schlicht und unauffällig: Dr. Lewy. Nun gibt es in Berlin hübschlich sehr viele Lewy. Die meisten davon werden uns Breslauern wohl unbekannt sein, aber dieser Lewy ist uns nicht ganz unbekannt. Es ist nämlich Dr. Fritz Lewy, der Schwager von Mag Sendewitz, der jahrelang in Breslau politisch tätig war und einer der Führer der Kreise war, die mit Götze, Fiegler und Konsorten die SWP. gespalten haben, und der seit der Begründung der SWP. in leitenden Stellungen dieser Partei tätig ist.

Dieser Dr. Fritz Lewy, der noch heute der Redakteur der Wochenzeitung der SWP. „Das Kampfsignal“ ist, ist auch der Redakteur des neuen Schundblattchens von Mädchen Sendewitz.

Natürlich hat er aber nicht den Mut, auch die verantwortliche Zeichnung für das Blatt zu übernehmen. Dazu muß — sage und schreibe — das Kinder mädchen der Familie Sendewitz herhalten. (Ja, es ist halt eine vornehme Familie, diese Familie Sendewitz.)

Sieht man sich dann die neue Sendewitz-Zeitung etwas näher an und betrachtet, was den Lesern da geboten wird, so ist man aufs tiefste erschüttert, wenn man daran denkt, daß dafür ein Arbeiterführer die Verantwortung trägt.

Ein so würdeloses Anbieten an die Inferenten, eine so widerliche Vohnderei der übelsten Berliner Bergnügungsorte, so viel Kitsch auf einem Hausen, findet man in keiner der zahlreichen Konkurrenzzeitungen, die dem Nachtwort der Familie Sendewitz in Berlin den Rang freitig machen.

Da können selbst Walter Riehl und Mädchen

Gruschwitz vor Reib erblassen. Und das will doch wahrlich etwas heißen.

Dafür ein paar Beispiele: Unter dem Pseudonym Dr. Wasilo und unter der schönen Heberschrift: „Dr. Wasilo bummelt durch die Nacht“ schreibt Dr. Fritz Lewy u. a. folgendes:

„In Berlin ist nichts los? In Berlin ist es langweilig? Gestatten Sie, daß ich Sie zu einem kleinen Bummel einlade durch die Lichtstadt Berlin, durch die Musikstadt Berlin, durch die Tanzstadt Berlin, durch das Berlin des Lebens und der Freunde?“

„Aber nun mal los ins Abendrestaurant Casca de. Hier trifft man die elegante Welt Berlins vor zwei riesigen Bildwerken des Kunstmalers Ramon, der aus Spiegel, Glas und Malerei und Lichtkunst eine Novität geschaffen hat.“

„Und nun hinein ins kirmische Leben, ins Femina. Das ist der Wertheim der Nacht für alle. Hier herrscht Femina, die Frau auf dem erhöhten Parfett. Dabei ist es gar nicht so einfach, ins Femina zu kommen... Wer aber diese Vorstufen der Seligkeit überwunden hat...“

„Aber man geht zu: Meina Schwestern und ich. Das ist eine reizende Bar zweier charmanter Schwestern, bei denen man sich nicht langweilt.“

Und so geht das eine ganze Spalte hindurch. Wem käme über so viel Speichelleckerei nicht das große Koken an?

Aber hören wir, was jemand, der sich Kuse nennt — ist es etwa Ruth Sendewitz, die Frau des Parteivorstehenden der SWP.? — in der Rubrik „Film der Mode“ über die Strumpfkarbe 1932/33 zu erzählen weiß:

„Grau — alles in Grau ist der Schrei der Mode. Graue Töne passen sich vorzüglich den weichen, grauen Stoffen der Herbstmäntel an. Zu dem wieder an erster Stelle stehenden Schwarz in allen Stoffarten, zu blauen und grünen Tönen, zu dem leuchtenden Rot, zu dem tiefen, dunklen Weinrot, ja auch zu den farftarbenen Abendtönen trägt die elegante Dame jetzt graue Seidenstrümpfe.“

Grau — aber in vielen Nuancen grau. Vormittags, zum englischen Mantel, zum Schellandkostüm — „Spaken-grau“. Nachmittags, zum schwarzen, zum mittelblauen und bläulich-rötlichen Kleid — „Nebelgrau“. Zum Abend aber — in rosig überhauchtem Silber der „blütengraue“ Strumpf. Der Fauber dieses Strumpfes ist nicht leicht zu beschreiben. Wie durch ein zartes, graues Schleiergewebe schimmert die Haut hindurch. Zu hellen oder dunklen Abendkleidern — der blütengraue Strumpf ist die schönste Ergänzung. — Graufarben ist Trumpf.“

Die Arbeiterfrauen in der SWP. werden zweifellos für die guten Ratsschläge dankbar sein, die ihnen die Frau ihres Parteivorstehenden hier in so freundlicher Weise gibt. Nun wissen Sie doch endlich, was für Strümpfe sie zu ihren Abendkleidern anzuziehen haben, um nicht gegen den Schrei der Mode zu verstoßen.

Genau des grausamen Spiels. Bisher haben wir immer geglaubt, daß ein Sozialist Pionier auch auf kulturellem Gebiet zu sein hat. Wie Figura zeigt, haben wir uns mit dieser Annahme geirrt.

Mag Sendewitz ist noch immer der Vorsitzende der Sozialistischen Arbeiterpartei. Und solange er dieses Amt bekleidet, ist es für die Arbeiteröffentlichkeit nicht

Ein letztes Wort in letzter Stunde!

Der Führer der schlesischen Sozialdemokratie

Paul Löbe

spricht in einer

Massenkundgebung der Eisernen Front

Freitag, 20 Uhr, in der Jahrhunderthalle

Von 19—20 Uhr Konzert · Massenchor

Eintritt 40 Pf., für Mitglieder der Eisernen Front und erwerbslose Nichtmitglieder 20 Pf., erwerbslose Mitglieder 10 Pf. Vorverkauf: Volkswachtbuchhandlung, Büro der SPD., Reichsbanner und Gewerkschaften sowie Büfett des Gewerkschaftshauses. Die Kampfleitung der Eisernen Front.



gleichgültig, womit er sich sein Brot verdient. Wäre er nur irgendein Geschäftsmacher, dann hätte die Arbeiterkassette nur das Interesse an ihm, das sie Leuten dieses Schlages ganz allgemein entgegenbringt.

Für Leute, die der sozialistischen Kulturarbeit in einer derartig schamlosen Weise entgegenhandeln, wie das die Familie Sendewitz mit ihrem neuen Standalblatt tut, für Leute, die in so zynischer Weise

den kapitalistischen Vergnügungsbetrieb um der persönlichen Bereicherung willen fördern, darf in der Führung einer Arbeiterpartei kein Platz sein. Eine Partei, die diese Gesellschaft auch nur noch einen Tag in ihren Rängen beläßt, ist dem Gelächter preisgegeben.

Es wird bei mir der Verdacht erweckt, daß man versucht, uns die Ausübung unserer Amts- befugnisse unmöglich zu machen. So kann man mit einem Urteil nicht umspringen. Man redet jetzt viel von Autoritätsstandpunkt.

Einem größeren Mandat könnte man dem Autoritätsstandpunkt nicht erweisen, als wenn man in dieser Weise mit dem Recht umspringt, wenn man es so ausübt.

Hindenburg soll dem Recht Achtung verschaffen

Brief Otto Brauns an Hindenburg - Scharfes Vorgehen Preußens Droht will das Leipziger Urteil nicht ausführen

Der Konflikt zwischen den Papen-Baronen und der Regierung Braun sieht sich scharf an. Die Papen-Barone wollen es so. Eine die preussische Regierung weitere Schritte gegen die Barone unternimmt, hat sie sich zunächst noch einmal in einem Brief an den Reichspräsidenten gewandt. Über den Inhalt dieses Briefes machte der preussische Ministerpräsident Otto Braun am Donnerstag vor Pressevertretern folgende Mitteilungen:

„Ich werde in dem Brief offen darlegen, wie die Sachlage nach der Unterredung sich dargestellt hat, daß eine lokale Durchführung und Anwendung des Urteils von der Reichsregierung nicht festgestellt hat, daß sie vielmehr mit den kleinlichen Mitteln äußersten Widerstand entgegensetzt. Ich werde weiter darauf hinweisen, daß der Reichspräsident herufen ist, das Urteil auszuführen, und daß ich hoffe, daß er dafür sorgen werde, daß der Reichskommissar für Preußen sich in den Grenzen hält, die ihm im Urteil vorgeschrieben sind, und daß die preussische Staatsregierung wieder in das Amt eingesetzt werde, schließlich daß wir es bedauern würden, wenn wir nochmals gezwungen wären, wegen des Widerstands der Reichsregierung den Staatsgerichtshof in Anspruch zu nehmen.“

Im übrigen betonte Otto Braun vor den Pressevertretern nochmals, daß das preussische Kabinett sich auf den Boden des Leipziger Urteils stellt. Er fuhr dann fort: Ich habe dem Reichspräsidenten nahegelegt, auf die Reichsregierung einzuwirken, daß sie das Urteil lokal auslege und ausführe. Ich habe es dabei als selbstverständlich erachtet, daß die preussischen Minister in ihre Ämter wieder eingesetzt werden und daß über die Abgrenzung der Zuständigkeiten eine Verständigung stattfinden müsse.

Der Reichspräsident hat mir darin zugestimmt.

Es ist bisher leider nicht gelungen! Das liegt nicht an der preussischen Regierung. Ich habe schon beim Reichspräsidenten auf die Protestmeldungen hingewiesen, wonach beanstandet ist, die Ministerialzuständigkeiten in Preußen anders zu regeln und das Wohlfahrtsministerium aufzulösen. Ich habe darauf hingewiesen, daß dies nicht anginge, daß ich auch nicht anerkennen könnte, daß es zur Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung nötig ist, die Zuständigkeiten zu ändern ohne die Zustimmung des Staatsministeriums und des Landtags. Bei der Seltsamkeit hat der Reichsminister nicht ein Wort davon gesagt, daß diese Maßnahmen bereits beschlossen seien, daß das Gesetz darüber bereits dem Reichstag vorgelegt sei, daß es dem Reichsminister für Wohlfahrtsministerium kam, lag das gedruckte Gesetzblatt bereits vor. Das war es unterzeichnet. „Das Staatsministerium“ Staatsministerium ist leblich die alte preussische Staatsregierung. Niemand hat das Recht, sich an der Regierung zu nennen. Man kann über dies Verhalten denken, wie man will, aber eine Absicht zur Verständigung und lokaler Zusammenarbeit kann man zweifellos aus diesem Verhalten des Reichskommissars nicht erkennen.

Am 20. Juli wurden die Staatsminister ihres Amtes enthoben. Wir fragen:

Der Staatsgerichtshof erklärt: „Die Reichsregierung hatte nicht das Recht, die Minister ihres Amtes zu entheben.“

Was ergibt sich daraus für den gesunden Menschenverstand? Es ist nicht richtig, daß der Staatsgerichtshof uns einige Befugnisse anerkannt hat. Viel mehr hat er uns anerkannt, daß wir rechtmäßig in unserem Amt seien. Nicht uns sind Befugnisse übertragen, sondern dem Reichskommissar einige Befugnisse der Staatsregierung. Es wird nun versucht, die Angelegenheit zu harmonisieren durch die Behauptung, die Sache schrumpfe auf den Streit und die Räume zusammen. Zum Amt gehört das Amtsgeld, der Beamtenapparat, alles was zur Amtsausübung nötig ist.

Es muß also der Zustand herbeigeführt werden, der am 20. Juli rechtswidrig beseitigt worden ist. Das Staatsministerium hat den Kommissaren Räume zur Verfügung zu stellen, nicht umgekehrt.

Es ist eine merkwürdige Sache, daß die Reichsregierung versucht, die Sache zu einem Streit um den Raum zu machen. Es mag vielleicht schwierig sein, für manche Leute, nachdem man drei Monate lang rechtswidrig in einem Raum geessen hat, ihn wieder verlassen zu müssen - aber diese persönlichen Empfindlichkeiten können doch schließlich nicht ausschlaggebend sein.

Ich habe in der Berechnung beim Reichspräsidenten gefragt, warum der Reichskommissar denn alle diese Befugnisse haben sollte. Ich möchte doch annehmen, daß in den drei Monaten die Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung geschehen sei.

Preußen hat dazu erklärt, ihm scheinen sie noch mehr gefährdet, als vor drei Monaten. Das ist das Ergebnis einer dreimonatigen Tätigkeit des Reichskommissars!

Ich habe das beim Reichspräsidenten mit aller Deutlichkeit zum Ausdruck gebracht.

Wenn man jetzt erklärt, man könne Ruhe und Ordnung nicht aufrechterhalten, so ist das eine Ausflucht. Jedenfalls liegen die Dinge so, daß die Staatsminister nicht in ihre Ämter eingesetzt werden sind, daß sie nicht die Möglichkeit haben, die ihnen ungewisselhaft zustehenden Funktionen inangemessen auszuführen. Dazu gehören Räume, der direkte Verkehr mit den Beamten, die direkte Einsichtnahme in die Akten.

Man hat uns jetzt durchblicken lassen, daß man die Atteneinsichtnahme nicht verhindern würde. Aber wir müßten sie immer bei dem uns unterstellten Staatssekretär anfordern. Besonders bei dringlichen Vorlagen zum Reichsrat wird dadurch die Ausübung unserer Befugnisse unmöglich. Wer derartige Schwierigkeiten macht, von dem kann man nicht annehmen, daß er gewillt ist, lokal das Urteil auszuführen.

Papens Angst vor den Wahlen

Die autonomen Kontingente bis nach den Wahlen verlagert Tiefer Miß im Reichskabinett

Die Reichsregierung hat der Tapferkeit besseres Teil vermehrt und die Beschlussfassung über die Kontingente trotz des grundsätzlich neuen Bekenntnisses zu ihrer Notwendigkeit verlagert. Die Forderung des Landvolkes, zur Stützung der Getreidepreise eine neue Magazinierungsaktion durchzuführen, wird scheinbar erfüllt.

Amtlich wird über die Beschlüsse der Reichsregierung folgendes mitgeteilt: „Die Reichsregierung befaßte sich in einer Kabinettsitzung vom 2. und 3. November mit Agrarfragen. Sie ist der Auffassung, daß ein Abgleiten der Getreidepreise verhindert werden muß. Für die Landwirtschaft tragbare Getreidepreise sind nicht nur im Hinblick auf die gesamte wirtschaftliche Bedeutung und die Notwendigkeit der Erhaltung des Getreidebaues erforderlich, sondern auch um einen Zusammenbruch der Wirtschaft, die Gefährdung der bisher für den Osten angewendeten Mittel und die dadurch bedingten unübersehbaren Folgen für alle Wirtschaftszweige des ganzen Reiches zu verhindern. Die Reichsregierung hält es für ebenso wirtschaftlich dringlich, andere ebenso gefährdete Zweige der deutschen Landwirtschaft zu schützen, um das Gleichgewicht zwischen den verschiedenen landwirtschaftlichen Produktionszweigen zu erhalten und eine ungeheure Ausweitung einzelner Zweige auf Kosten anderer zu vermeiden. Sie hat demgemäß der Kontingentierung der Buttereinfuhr

auf Grund der mit mehreren Ländern getroffenen Abrede ihre Zustimmung erteilt. Sie hat ferner den Bericht der Kommission entgegengenommen, die in Brüssel, in Haag, in Rom, Paris und Kopenhagen über die Kontingentierung weiterer land- und forstwirtschaftlicher und gärtnerischer Erzeugnisse, insbesondere der bäuerlichen Veredelungswirtschaft verhandelt hat. Die Reichsregierung veranlaßt, daß das besonders reichhaltige Material, das diese Verhandlungen ergeben haben, unverzüglich gefächert und bearbeitet wird. Nach Abschluß dieser Arbeit wird sie ihre Entscheidung im einzelnen treffen.“

Die Reichsregierung hat die autonomen Kontingente entgegen der bündigen Aufforderung der Deutschen nationalen Landtagestagung also doch nicht vor dem 6. November beschlossen.

Freiherr von Braun, der Reichsernährungsminister und Preisstichter der Junfer und des Landvolkes, wird desavouiert. Die innere Schwäche des Reichskabinetts, das sich nach außen so stark gebürdet, wird durch die Tatsache, daß die Regierung es nicht wagte, zu Gunsten der Agrarier die Unternehmer vor dem Kopf zu stoßen, eindeutig aufgezeigt. Die schon bisher latente, an der Kontingentsfrage entzündete Kabinettskrise dürfte sich durch die Kabinettsbeschlüsse noch erheblich verschärfen.

Imán Kampf um Marokko

Roman von Ramon J. Sender
Berechtigte Uebersetzung
aus dem Spanischen von G. H. Neuwendorff

Der Arzt verbindet ihn und stellt Fragen. Biances Antworten beirridigen ihn nicht, sie sind zu unbestimmt. „Hunger, Jammer, Selbstverleumdung... Natürlich in Anwal... Monte Arnaut, glaub ich, hat sich ergeben. — Ich war selber nicht drin, machte einen Umweg... Wie die Fliegen, jamohl!... Ich dachte, ich würde an diesen Wunden nicht sterben.“ Der Arzt erklärte ihm, mit dem Schultergürtel habe er Glück gehabt, er sei nicht tief, nur eine Fleischwunde. Auch der Rücken sei nicht gefährlich, aber um ihn zu heilen, dürfe Bianca mindestens vierzehn Tage keinen Dienst tun. Als er die Verbände angelegt hat, macht er Bianca mit einer schwarzen Flüssigkeit eine Injektion in den Unterleib und führt ihm nochmals den Puls. Auf seinem Gesicht malt sich Erstaunen. Die Wunden sind stark gewunden; Bianca hat das Gefühl, man habe ihm glühende Kohlen unter die Verbände gehoben. Er verläßt das Verbandszimmer in Begleitung der Nonne. Sie gibt ihm einen Bial und geht nach der Küche voraus. Dort kocht sie ihm eine große Tasse Milch-lasse ein, begießt ihn dann auf den Hof und will ihn verlassen.

„Und schlafen? — Wo soll ich schlafen?“
„Haben Sie einen Lazarettstich?“
„Nein.“

Der Nonne bemerkt mit korrekter, überredender Gleichgültigkeit: „Denn können wir Sie nicht herbehalten. Sie müssen zu Ihrem Kameraden.“
„Ja, aber...“
„Sei! Ich lasse dich nicht schlafen und lauge was gegessen. Ich bin verwundet. Um...“
„Ja, natürlich! Aber wir dürfen Sie nicht aufnehmen, wenn wir keinen Schein von Ihrem Regiment haben. Ausgeschlossen, ganz ausgeschlossen! Es hängt nicht von mir ab, was Sie tun, aber Sie gehen, was Sie wollen. Man ist nicht verpflichtet, jeden zu verbinden, der hierherkommt.“

Dafür sind die Verbandsstätten bei den Truppenteilen da. Aber wir sind keine Kleinigkeitsträger. Ja, wenn der Hilfsarzt da wäre, der vorigen Monat nach Spanien in Urlaub gegangen ist! Der konnte das Regiment am Schnürchen und ließ keine Ungehörigkeit durchgehen! In diesem Krieg! Aber ein hervorragender Arzt, das will ich meinen! Ich sage nichts Schlimmes von ihm, behaupte!“

Bianca hört längst nicht mehr hin, sondern geht müde davon. Nach drei Schritten bleibt er stehen. „Danke für alles!“
Auf der Straße zögert er, ehe er weitergeht; die Sache hat ihn mehr als alles Bisherige aus der Fassung gebracht. Vor ihm liegt ein großer freier Platz, auf dessen gegenüberliegender Seite zwei Kanonen errichtet sind, die zweifellos vom Lazarett leben. Er möchte hinübergehen, hat aber keinen Centimo in der Tasche. Gegen die Behandlung protestieren möchte er auch, aber er findet keinen Grund und keinen Punkt, wo er ansetzen will. Von weiter geht ein leiser, kalter Wind her, der ihm durch und durch geht. Die Wunden quälen ihn, die Wunden breunen. Aber der Milch-lasse war ich und hart und schmeckte gut nach Sahne. Er setzt sich auf den schmalen Scheitel. Aus einem Schieberhaus kommt ein Koffer hervor und geht auf ihn zu. „Was machst du hier? Machst du auf jemand?“

„Nein“, sagt Bianca, zuckt die Achseln und fügt hinzu, um etwas zu sagen: „Kalt, was?“
„Geht nach der Wunde, wenn du Lust hast.“
Bianca erhebt sich und nimmt die Aufforderung tiefdankbar an. Alles ist so verwirrend und bedrückend hier! Die Leute haben am Regiment, weil sie die große Wahrheit nicht erleben können, die ihm in den letzten Tagen offenbar wurde. Sie verkleiden sie unter Paraden und Uniformen und hinter wohlklingenden Worten: Vaterlandsliebe, Disziplin, Tapferkeit. Der Regen trägt eine fabelhafte Uniform. Schreibereie! Als Bianca zu die Tür der Wache tritt, hallt irgendwo ein Kanonenschuß.

Zwölf bis fünfzehn Mann schlafen in den wertwürdigsten Stellen auf dem Fußboden. Jetzt erinnern sie Bianca an die Toten auf dem Feld. Jetzt erinnern sie Bianca an die Toten auf dem Feld. Die Leute legen sich nicht auf die Kissen, weil sie Brustwunden von Wunden sind. Bianca setzt sich ebenfalls auf die Erde. Ein Unteroffizier bietet ihm ein Glas Wein und eine Zigarre an und versucht ihn zum Sprechen zu bringen, aber

Bianca beschränkt sich darauf, ihm zu erzählen, was ihm mit der Krankenschwester begegnet ist. „Geht nach der Kajerne“, meint der Unteroffizier, der annimmt, Bianca sei in El Real verwundet worden. Er fügt hinzu: „Der Stabsarzt hätte dir den Lazarettstich geben sollen, aber er war sicher nicht da.“

Nach der Kajerne geht man eine Stunde und länger. Es muß man durch ganz Melilla, dann am Koligon vorbei über freies Feld nach Kabergias Altas hinaus.

„Wenn ich hinkomme, werd's zwei Uhr sein;... wenn ich hinkomme...“
Er wirft einen Blick auf die zunächst liegenden Pavillons des Lazarets.

„Wenn ich nur eine Matratze hätte...“
„Du brauchst nur wollen! Jetzt paßt keiner auf. Du gehst einfach in einen Pavillon und haust dich hin. Wenn's Tag wird, gehste los. Merk's! Kein Teufel was!“

Bianca geht mit dem Unteroffizier hinaus; der zeigt ihm die Hintertüren der Pavillons. Zwei Stufen führen zum Klosett hinauf.

„Nach links und leg dich ins erste leere Bett!“
Bianca entlockt sich und geht, zitternd vor Aufregung und Ungebulb, die Stufen hinauf. Ein Bett! Wollmatratze über Sprungfedermatratze! Sich hinlegen und nie mehr fortwachsen! Weiche, weiche Kopfkissen! Ein Kleiderriegel; denn hier steht man sich zum Schlafen aus, anders als im Feld! Sie hinlegen und ewig schlafen! Auf der Wollmatratze und dem weichen Kopfkissen!

Bianca gibt sich einen Ruck und tritt ein. Der rechteckige Raum liegt in milbem Halblicht. Vier Mann in Lazarett-tracht spielen bei einer Dellampe Karten. Sie fluchen leise und haben auf ein Brett, das sie zwischen den Karten halten. Sie sind aus dem Bett gestiegen und haben sich unter das Licht gesetzt, das einzige, das hier erlaubt ist. Der Lazarettfaktor, ein alter Bauer, der den Sanitären und Krankenschwestern zur Hilfe beigegeben ist, hat sich auf das erste Bett an der Tür gesetzt und schlummert. Als Bianca eintritt, verfluchen die Spieler nach die Karten, aber sie beruhigen sich sofort und fahren auf den angebetenen Gott los. Der Alte erwacht und richtet sich auf. „Macht mir keine Scherereien, Karach! Ich las' euch spielen und hier dafür rein! Seid ihr endlich fertig?“
(Fortsetzung folgt.)

Alle Lügen helfen nichts!

Lügen der Lügenabwehrstelle der NSDAP.

NSDAP. erhält doch Geld von der internationalen Rüstungsindustrie

Hamburg, 3. November. (Eigener Drahtbericht.)

In der Klage Adolf Hitlers gegen das Hamburger Landgericht... die Behauptung, die internationale Rüstungsindustrie... unterstüzt die Behauptung Hitlers... Das ist der Hiltlerpartei... außerordentlich unangenehm... Sie läßt deshalb... die Behauptung... aufgehoben habe... Wahr sei vielmehr... das Landgericht Hamburg jene einstweilige Verfügung lediglich... nicht beständig... habe, weil eine... unwahre Behauptung... enthält, daß die NSDAP... von der Rüstungsindustrie... finanziell unterstüzt werde... nicht als beleidigend angesehen werden... Obwohl... so erklärt die... Lügenabwehrstelle... mit dreifacher... weiter... die Unwahrheit dieser Behauptung... gerichtlich... erwiesen ist... wird diese Meldung... von der SPD... erneuert... verbreitet.

Demgegenüber stellen wir fest: 1. Die Erklärung der... Lügenabwehrstelle... die Unwahrheit... jener Behauptung... sei... gerichtlich... erwiesen... ist eine glatte Lüge. 2. Gelogen ist auch die... Behauptung... es sei... wahr... daß das Landgericht Hamburg das... Verbot... die Behauptung weiterzuerweitern... aufgehoben habe.

Tatsächlich hat das Hamburger Landgericht in seinem Urteil vom 19. Oktober (AltENZEICHEN 3 II: 169/32) die einstweilige Verfügung... durch die es verboten sein sollte zu behaupten... Hiltler werde... von der internationalen Rüstungsindustrie... unterstüzt... aufgehoben.

Am 4. August hatte das Landgericht Herrn Hitler... unterleat... glaubhaft zu machen... daß er... von der internationalen Rüstungsindustrie... nicht... finanziell... unterstüzt werde.

Darauf legte Herr Hitler durch seinen Rechtsbeistand... Himmel und Hölle... in Bewegung... um von dieser... Verpflichtung... freizukommen... wofür er... keine Gegenstände... hatte.

Er hatte dann auch zunächst den Erfolg... daß diese Kammer... des Landgerichts... (in anderer Besetzung) das... „Echo der Woche“... zur Glaubhaftmachung... verpflichtete... Mit Rücksicht auf diesen... Streit... über die Glaubhaftmachung... aber hatte... nur... das Hamburger Landgericht... in seinem Urteil... auf eine dem... Standpunkt der... Beklagten... günstige Entscheidung... des Reichsgerichts... hingewiesen... also ausdrücklich... darauf... aufmerksam gemacht... daß es im Falle der Beweis... erhebung... Herrn Hitlers... Aufgabe... gewesen wäre... nachzuweisen... daß die... von... „Echo der Woche“... auf... eine... Behauptung... er werde... von der internationalen Rüstungsindustrie... unterstüzt... nicht... richtig sei.

Die Feststellung des Landgerichts ist von erheblicher... sachlicher... Bedeutung.

Hiltler hat sich jedem Nachweis entzogen. Er hat sich ihm genau so entzogen wie der... „Völkische Beobachter“... in seiner Nummer vom 14. Februar. Aus... einem sehr sensationell... aufgemachten Bericht... über eine Rede... eines französischen Sozialisten Paul Faure... in der Kammer... hat... das Blatt sorgfältig... alle jene Stellen... weggelassen... in denen... politische Angaben... über die... Unterstützung... der... NSDAP... durch... die Rüstungsindustrie... gemacht wurden. Paul Faure... hatte... u. a. angegeben... daß Hitler... 300 000 Goldfranken... aus der Schweiz... erhalten... tausende Dollars... aus Amerika... eingestrichen... und von... dem Direktor... der... Stadwerke... in der... Tschemoslawakei... dauernd... Heberweisungen... bekommen habe. Auf das... wertwürdige... Schweigen... des... „Völkischen Beobachter“... und... Hitlers... Schluß... „Hiltler“... hingewiesen... hat der... Anwalt... Hitlers... in seinem... dem... Hamburger Landgericht... eingereichten... Schriftsatz... nichts... anderes... erwidern... gewußt... als die... Erklärung... es sei... „protest“... aus... dem... Schweigen... des... „Völkischen Beobachter“... und... Hitlers... Schluß... dem... Hamburger Landgericht... eingereichten... Schriftsatz... nichts... anderes... erwidern... gewußt... als die... Erklärung... es sei... „protest“... aus... dem... Schweigen... des... „Völkischen Beobachter“... und... Hitlers... Schluß...

Es ist also festzustellen: die... Lügenabwehrstelle... der NSDAP... hat... gelogen... mit ihrer... Erklärung... die Behauptung... Hitlers... werde... von der Rüstungsindustrie... unterstüzt... sei... als... unwahr... gerichtlich... erwiesen. Weiter hat die... Lügenabwehrstelle... gelogen... mit ihrer... Erklärung... es sei... unwahr... daß das Landgericht... Hamburg... das Verbot... jene Behauptung... weiterzuerweitern... aufgehoben... hat.

Herriot liegt

auf seinem Parteikongreß

Paris, 4. November. (Eig. Juntbericht.)
Debatte über die allgemeine Politik nahm auf dem radikalen Parteikongreß einen unerwarteten Verlauf an und endete nach einer großen Rede Herriots mit einem völligen Triumph des Ministerpräsidenten und seiner Politik. Der Kongreß kann daher bereits als beendet angesehen werden.

Diese überraschende Wendung ist darauf zurückzuführen, daß nach der Rede des Berichterstatters Delbos, der die allgemeine Politik der Regierung verteidigte, zwei Radikale vom linken Flügel der Partei, der Vizepräsident Kasper und der Abgeordnete Bergery, die Regierung heftig angriffen. Kasper wandte sich gegen jede Koalition mit den Mittel- und Rechtsparteien, mit der zahlreiche radikale Verbände weil sie fürchteten, daß die Sozialisten die Finanz- und Außenpolitik der Regierung nicht auf die Dauer mitmachen werden. Er trat für eine Kartellregierung mit den Sozialisten ein. Bergery wandte sich in äußerst scharfen Ausdrücken, die mehrmals einen ungeheuren Tumult hervorriefen, gegen die Außenpolitik der Regierung. Er trat für die Notwendigkeit der Annullierung der Kriegsschulden ein und bedauerte, daß Herriot die Ansicht Englands auf der Reparationskonferenz von Lausanne die These einer Abschlagszahlung verteidigt habe. Außerdem kritisierte er die Haltung Frankreichs auf der Abrüstungskonferenz, weil die Regierung nicht sofort dem Hoover-Plan zugestimmt habe.

Herriot erwiderte: „Ich mache einfach die Politik der radikalen Partei, ohne nach der einen oder anderen Seite zu zielen. Ich werde dem Parlament einen Plan für die Ausführung des Budgets unterbreiten. Mit seiner Annahme werde ich das Schicksal meiner Regierung vernünftigen. Man hat verlangt, daß die Herabsetzung der Beamtengehälter eine weitere Senkung der Löhne in der Privatindustrie zur Folge

haben würde. Glauben Sie wirklich, daß man in der Industrie darauf gewartet hat? Dort sind die Löhne schon längst gesenkt worden. Es ist sehr schön, in Opfer einzuwilligen, aber nachher muß man sie bezahlen und dann hat man nicht immer die Stimmen derjenigen, die für ein Opfer eingetreten sind. Was den Hoover-Plan anbetrifft, hat sich Frankreich nur seine Antwort vorbehalten. Ich könnte, ohne ihn genau zu kennen, nicht leichtfertig annehmen. Dieser Vorschlag verlangt die Abschaffung der schweren Artillerie und der Tanks. Für mich ist ein Unglück immerhin möglich. Ich ziehe es daher vor, dem Feind lieber einen Wall von Kriegsmaterial als einen Wall von Menschenbrüsten entgegenzusetzen. Die Sicherheit ist das Leben unserer Kinder. Dafür bin ich verantwortlich. Ich werde daher niemals darin einwilligen, die Sicherheit von der Abrüstung zu trennen.“

Die Rede Herriots wurde mit unbeschreiblichem Beifall aufgenommen. Der Kongreß beschloß darauf einstimmig, mit Ausnahme von Kasper und Bergery, die von dem Berichterstatter Delbos ausgearbeitete Tagesordnung.

Vor einem neuen Streich Papens

Mehr als 300 Beamte sollen — nach den Wahlen — gemahregelt werden

Die Papen-Barone bereiten große Dinge vor. Am Montag, also 24 Stunden nach der Wahl, sollen nicht weniger als 110 höhere preussische Beamte in den einstweiligen Ruhestand versetzt oder in andere untergeordnete Posten abgesetzt werden. Das gleiche Schicksal soll über 200 mittleren preussischen Beamten blühen.

Natürlich nicht als Strafe sondern aus „Erparnisgründen“. Nur ist der Haken der, daß von dem neuesten Plan der Papen-Barone ausschließlich Beamte der republikanischen Parteien betroffen werden. Wie es heißt, ist die entsprechende Verfügung bereits fertiggestellt. Ihre Veröffentlichung ist jedoch mit Rücksicht auf die Wahlen erst für Montag vorgesehen.

Man sieht, die Papen-Barone gehen auf's Ganze. Hinter ihnen steht zwar nichts als ihr Dünkel und ihr Portemonnaie,

Arbeitsbeschaffung auf der Weltwirtschaftskonferenz

Genf, 3. November. (Eig. Drahtbericht.)
Im Wirtschaftsunterkomitee der Vorbereitungskommission für die Londoner Konferenz wurde am Donnerstag auf Antrag von Jouhaux-Franck als Wortführer der Arbeitergruppe im Arbeitsamt beschlossen, das Programm der internationalen öffentlichen Arbeiten in die Londoner Tagesordnung aufzunehmen. Inzwischen soll das Finanzunterkomitee sich mit der Frage der Beschaffung der Mittel für die Durchführung dieser Arbeiten befassen, so daß in London bereits konkrete Vorschläge unterbreitet werden können.

Nächste Woche wieder Reichsrat

Der Reichsrats-Ausschuß für Verfassung und Geschäftsordnungsfragen, der am Donnerstag auf Antrag der Regierung Braun zusammentrat, tagte etwa eine Stunde. Man einigte sich dahin, daß in der nächsten Woche eine neue Sitzung des Verfassungsausschusses stattfinden soll, in der man die Verfassungsfragen besprechen will. Im Anschluß an die Sitzung fand noch eine interne Besprechung der Hauptbeschlüsse der verschiedenen Länder ohne Beteiligung der Reichsregierung über das weitere Verhalten der Länder statt.

Deutschland wieder Störenfried

47 Staaten verlängern das Rüstungsfeierjahr, auch Frankreich Deutschland antwortet überhaupt nicht — Das ist Papen

Genf, 3. November. (Eigener Drahtbericht.)

Im Büro der Abrüstungskonferenz, das am Donnerstag seine Arbeiten wieder aufnahm, machte Präsident Henderson Mitteilung davon, daß 47 Staaten das Rüstungsfeierjahr auf vier Monate verlängert hätten. Der französische Vertreter Massigli hob ausdrücklich hervor, Frankreich habe nur zugestimmt, wenn

seine Nachbarn das gleiche täten. Da Deutschland überhaupt nicht geantwortet habe, behalte sich Frankreich alles vor.

Am Freitagvormittag wird Paul Boncour Erklärungen zum französischen Abrüstungsplan abgeben. Die Diskussion wird nach der Veröffentlichung des Planes stattfinden.

Was Papen das Saargebiet wert ist

Nicht einmal eine Rede im Landtag

Hannover, 4. November. (Eigener Juntbericht.)

Otto Wels, sprach am Donnerstag Abend in einer Riesenkundgebung der hannoverschen Sozialdemokratie in der großen Ausstellungshalle.

Wels machte sensationelle Ausführungen über Herrn von Papen von früher und heute. Wels führte u. a. aus: „Dieser Reichslanzler hat in München von den Feinden des Volkes“ gesprochen, und dort wie anderswo das Nationalbewußtsein für sich und seine Regierung sozusagen so

„kontingiert“, daß für das Volk und insbesondere für die Arbeiter nichts mehr übrig blieb.

Als aber der heutige Reichslanzler von Papen als preussischer Landtagsabgeordneter einmal im Landtag reden — ich glaube, es war das einzige Mal während seiner Abgeordnetenzzeit — und von der Tribüne des preussischen Parlaments für das Saargebiet eintreten sollte, hat der Mann, der sich heute ohne Grund der Nachfolger Bismarcks nennt, die ihm angetragene Rede für das Saargebiet mit der Begründung abgelehnt, daß eine derartige Rede seine Verwandten im Saargebiet schädigen könne.

Wenn er es bestreitet — wir bringen Zeugen für meine Behauptung. Und dieser Mann, der uns „Feinde des Volkes“ tituliert und damit das Wort Wilhelms II. von den „vaterlandslosen Gesellen“ variiert, dieser Mann tut heute, als wenn ein Nationalheld, der nach Walhall gehört, gar nichts gegen ihn wäre... Man stelle sich vor, über einen sozialdemokratischen Minister würde nach seiner Ernennung auch nur ähnliches wie über Herrn von Papen belautet — die rechtsradikale Menge hätte ihn wahrscheinlich schon zu Tode gehetzt.

Papen, der Mann der grüßlich-konjunktiven Politik, der „Streiter für Ehrlichkeit und Wahrheitsliebe“, stand dieser Tage vor einem Untersuchungsausschuß des Preussischen Landtages, wo über Zeitungssubventionen geredet wurde. Als der frühere Aufsichtsratsvorsitzende des Berliner Zentrumsblattes „Germania“, die Herren v. Papen zum Teil heute noch gehört, war der gegenwärtige Reichslanzler besonders berufen, vor dem Ausschuß zu erscheinen.

Er hat dort auch ausgesagt, aber mehr verschwiegen. Er tut heute so, als ob ihm als Zeitungsbesitzer Subventionen fremd seien, und doch bin ich sicher, daß er als preussischer Landtagsabgeordneter trotz seines großen Vermögens für größere und kleinere Beträge immer eine offene Hand gehabt hat.

Zeugen können bezeugen, daß Herr v. Papen, als er für das Saargebiet reden sollte, sich gedrückt hat, aber auch, daß er früher Subventionen bekommen hat, und auch, daß er im Begriff war, für das von ihm so sehr ersehnte Amt des preussischen Staatsanwalts in München seine „vaterlandslosen Gesellen“ durch den Verkauf der Germania-Kritik zu opfern. Aus Mangel an Qualitäten hat er das Amt des preussischen Gesandten in München niemals erhalten, aber er konnte schließlich Reichslanzler werden und was er jetzt gegen Preußen treibt, ist mit einem Wort gesagt, die Quittung dafür, daß man ihn mit Recht nicht einmal für würdig gehalten hat, Preußen in München zu vertreten. Es ist nicht sachliche Politik, sondern Politik, die ein großer und erhabener Geist für unter seiner Würde halten würde.

Sozialdemokraten! Sozialdemokraten!

Die Lüge geht um! Die Lüge geht um!
Jetzt kommen sie wieder, die Flattersänger,
Und reden um ihren Berrat herum,
Die schreien politischen Wankelgänger —
Glaubt ihnen nicht!
Die Masse runter vom Gesicht!
Und laßt euch richtig raten!
Sozialdemokraten! Sozialdemokraten!
Liste zwei!

Die Lüge geht um! Die Lüge geht um!
Jetzt kommen die wildesten Reaktionäre,
Und schwimmen in Del und reden sozial,
Und schmettern von nationaler Ehre,
Und Volksgemeinschaft bis — na, bis zur Wahl. —
Glaubt ihnen nicht!
Die Masse runter vom Gesicht!
Und laßt euch richtig raten!
Sozialdemokraten! Sozialdemokraten!
Liste zwei!

Die Lüge geht um! Die Lüge geht um!
Jetzt kommen die Sklaven der Igelplüße,
Die euch die Hungerbarone gedrückt,
Und spielen Rebellen —! Und machen Wigel!
Doch hinter ihnen steht Papen und laßt!
Glaubt ihnen nicht!
Die Masse runter vom Gesicht!
Und laßt euch richtig raten!
Sozialdemokraten! Sozialdemokraten!
Liste zwei!



Einer von vielen!

und noch weitere Beweise unserer

Leistungsfähigkeit

Fohlen-Jacken
mit schöner seidig glänz. Qualität, ganz gefüllt, schwarz und braun... 9.75

Damen-Ulster
aus warmen Winterstoffen zum Teil ganz gefüllt u. reine Wolle, sportmaß. ver-arbeit. 19.75, 14.75, 9.75 4.95

Frauen-Mäntel
schwer, Wintervelour u. Ottomane, reine Wolle, mit echt. Pelzkr. Gr. 44-52 29.50, 24.50, 19.75 12.75

Damenkleider
reinwoll. Bouclé, Woll-Crêpe de-Chine, Mooskrepp u. Angorastoff, leiche Form. u. allen mod. farbton. 14.75, 11.75, 7.90 3.95

Nachmittagkleider
a. mod. Crêpe, Hammerschlag, Flamenga, u. Marocain, nur neue mod. Form., bes. flott verarbeitet 19.75, 14.75, 12.75 9.75

Damenmantel
aus besonders gutem Velourdiagonal m. extra großem echten Pelzschal-kragen, Rücken u. Ärmel reich mit Biesen verziert und dann noch ganz auf Kunstseide gefüttert, in schwarz, marine und braun für nur RM

19.75



Am 2. November 1932, vormittags 7 1/2 Uhr, verstarb nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe, herzengute Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante
Frau Elisabeth Katzer
geb. Jarok 6766
im Alter von 47 Jahren.
Dies zeigt schmerzertüllt an Im Namen der trauernden Hinterbliebenen **Albrecht Katzer** als Gatte nebst Kindern und Anverwandten.
Beerdigung: Sonnabend, nachmittags 2 Uhr, von der Gierthischen Kapelle in Gräbschen aus, nach Teil St. Elisabeth.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands.
Am Mittwoch, 2. November, verstarb unser Kollege
Ernst Harb
im Alter von 59 Jahren.
Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren **Die Mitglieder der Zahnliste Breslau.**
Einschierung Sonnabend, 5. November, 15 Uhr, im Krematorium Gräbschen. 3234

Trauerhüte
bikant große Auswahl, billige Preise!
Hulda Siedner
Schmiedebücke 15/16 u. 12
Bitte genau auf meine Firma zu achten!

Nach kurzem, schwerem Leiden verschied heute mein lieber Mann, treusorgender Vater, Schwiegervater und Schwager, der **Bezirkssekretär I. R.**
Ernst Harb
im 60. Lebensjahre.
Breslau, Kospoststraße 21, Gleiwitz, Reichenbach, den 2. November 1932
Die trauernden Hinterbliebenen
Einschierung: Sonnabend, den 5. November 1932, nachmittags 3 Uhr, im Krematorium Gräbschen. 6755

Genossen! Ihr braucht Lampen!
Kauft diese nur in dem Haus für Werkliche, dem **Fahrradhaus SIEG, am Neumarkt 19**
Kerbid-Lampen 2.-, 2.25, 2.50, 3.50
Elektr. Blenden einsch. 1.65, 1.95, 2.25 usw.
Kompl. Starklichtanlagen 7.65, 8.50, abblendbar 9.50, 10.50
mit 2 Brennen, Umschaltung 10.95-11.95
Extra große Blende, auch für Kleinrad 12.50-15.15
Decken 0.85, 1.20, 1.50, 1.95
Fahrräder ab Mk. 36.- kompl. mit Rücktrittbremse u. Zubehör
Weitere Teile billigst!
Deckt Euren Bedarf nur bei Entgegenkommen!
Sämtliche Genossen u. Angehörige von Linksorganisationsen gegen Ausweis 5 Prozent Sonder-Rabatt!

Spottbillige Angebote
Große Posten
Herren-Anzüge, Ulster u. Paletots
werden zu Preisen verschleudert, über die 3232 Breslau staunen muß!
Aus eigener Anfertigung
Herren-Anzüge 12.50
Herren-Ulster 13.50
Paletot schwarz und marengo. . . 17.50
Knaben-Mäntel aus Besten, weit unter Preis
Knickerbocker 2.50
Cheimowitz
Teichstr. Nr. 27 • Kein Laden

Am 2. November 1932 verschied unser Mitglied, der **Brotbacker**
Ernst Harb
im Alter von 59 Jahren.
Ehre seinem Andenken!
Sozialdemokratische Partei Deutschlands
Ordnungsamt Groß-Breslau.
Einschierung: Sonnabend, den 5. November, nachmittags 3 Uhr, im Krematorium Gräbschen.
Trauerhaus: Kospoststraße 21. Statistik 22.

Alles was Sie brauchen an **chubbbedarfsartikel, Ledersohlen usw.**
sollen Sie am besten bei
Kaltenhäuser, Neumarkt 21

STADTTHEATER
Freitag, 18 bis gegen 23
Abonnement-Vorstellung C.
Die Meistersinger von Nürnberg
Sonnabend, 20 bis gegen 22.30
Mitter 28u
Sonntag, 15 bis 17.30
(Ermäßigte Preise)
Der Troubadour
19.30 bis 23
Der Teufelsreiter

LOBETHEATER
Täglich 20.15 bis 22.10
Komödie der Irrungen

GERHART-HAUPTMANN-OPERETTENTHEATER
Täglich 20.15 bis 22.15
Donnerstag, 17. April
Sonntag, 15.30 Uhr
Der Tiefstapler

SCHAUSPIELHAUS OPERETTENTHEATER
Tel. fon. 1.63.00.
Tägl. 2 x 16.30 u. 20.15 Uhr
Der letzte Walzer
nachm. 30 bis 1.25
abends 30 bis 2.50
Sonntag nachm. Abendpreise.

TAUENZITZENTHEATER
2. Woche!
GRETA GARBO
MATA HARI



Ein Film, den sich jeder ansehen muß!
Vorstellungen
We. 5-7-9, So. 3-5-7-9

WELTBUHNE
Friedr. Wilh.-Str. 35
Das Größte des Westens
W. 5, So. 3 L. Vorst. 8.
Sie werden lachen
wie noch nie über
Erich Engels Meisterlustspiel
DER QUERKOPF
(Das Millionen-testament)
Die zwerchelnerschütt. Jagd nach einer lustig verrückten Erbschaft!
Hauptrollen:
Charl. Auler Joh. Riemann
Ferner:
Unter der Laterne
(Trink, trink, Bräutlein trink)
Der kleine Eisler Redel großer Roman, 8 Akte, mit erstkl. deutsch. Besetzung
Der große Varietéteil:
1. Herla Montanus die reizende Tänzerin
2. H. Betting u. Partner
Zauberei - Jongleur-kunst - Schattenspiele
11. Woche
der große Werbefilm der
Bankel & Cie AG im
ASTORIA-PALAST

Andersboder
wieder eingetroffen, prächtig,
mit 2.75, 2.50, 1.95
Friedländer, Sonnenfr. 30
Schlafzimmer
neu, Eiche
mit Nuth.,
vollst. kompl. RM 485.-
S. Brandt & Co.
Gartenstraße 65, I.
(neben Capitol)

Grad
Mahaopi
nur
Blühers-
platz 20, I.
Ede Ring, früher Karstr. 1.

Leihweise
Smoking u. Gehrockanzüge
Klapphüte • Tel. 57082

Stoffstopfen
von Rissen und Krühen in
Ihren Kleidern
führt geschäftl. und billig aus
Zücherei Karl Berrens
Zücherei-Wilhelm-Str. 61

Modernes, eigenes
Speisezimmer-Buffett 140.-
Spottpreis RM
S. Brandt & Co.
Gartenstraße 65, I.
(neben Capitol)

Primus-Palast
Hubenstraße 10
Seit „Liebeswalzer“ die bezauberndste
deutsche Ausstattungs-Operette
Durchlaucht amüsiert sich
mit Georg Alexander - Lisa Deyers
Trade Berliner - Iiber v. Halmay usw.
Glänzende Schlager! Schmissige Tanznummern!
Ferner: Die urkomische Tonfilmposse

Die Firma heiratet
mit Ralph Arthur Roberts - Charlotte Andes
Ufa-Werkschau
Täglich 1/2 5 Uhr Erwerbslose halbe Preise!
Sonntag 3 Uhr:
Große Kinder-Vorstellung
Wildwest / Sensation / Humor

ATLANTIK
Gräbschen Straße 74 Tel. 58508
Anfangszeiten 4.40 Uhr - Letzte Vorstellung 9 Uhr
Aus Dispositionsgründen nur von Freitag bis Montag
Käthe von Nagy - Wolf Alibaci Reilly
Das schöne Abendfeuer
Dazu als 2. großer Schlager.
Das geflügelte Mädchen
10 Akte In der Hauptrolle: Lisa Basquette 10 Akte.
Von Dienstag bis Donnerstag
Dienst ist Dienst!
mit Fritz Schulz, Lucie Englisch, R. A. Roberts
Dazu: Links der Isar - Rechts der Spree
Ufa-Tonwoche
Auf der Bühne zu beiden Programmen: 6 Uchakoffs
Das berühmte Kosakenquintett des Kontinents

Zentral
Theater - Wosensstr. 50
Bis Donnerstag, den 10. November
(Verlängerung ausgeschlossen)
Der neue, große Welt-Erfolg der Ufa
Lilian Harvey, Willy Fritsch, Wili Fink
das stehende leuchtende Dreigestirn
Ein blonder Traum
Ein Traum, den Sie niemals vergessen!
Ferner: ein Groß-Lus spiel aus dem Zirkusstar
Karl Dano - George K. Arthur
das große Komikerpaar in
Zirkus-Walys
Tränen werden gerächt vom ersten bis zum letzten
Ufa-Werkschau! Ufa-Kultur-Tonfilm
Volles Orchester!
Die sensationelle Varieté-Attraktion!
Etwas ganz Unehörtes noch nie Dagewesenes
Smaragdus viel berühmte Revue der Welt
(Höchstleistungen der Tier-Dressur)
Achtung: Beginn: Täglich 4 Uhr
Letzte Vorstellung 8.45 Uhr.

Radio-Geräte kauft man bei
Felix Kayser, Ring, Am Rathaus 26

Die richtige Adresse für Lampen-Einkauf:
SIEG
BRESLAU
GROSSES
SPEZIALHAUS
Akte
Taschenstr. 3-6
Keine anderen Geschäfte!

Sie kaufen direkt ab Fabrik!
Wiederverkäufer! Händler! Vereine!
finden die billigste Einkaufsquelle für:
Schokoladen, Zuckerwaren, Pfefferkuchen
in größter Auswahl bei
Zuckerwarenfabrik L. Pechwasser
Kupferschmiedestraße 19; Telefon 55565
(von der Schmiedebücke 2 Häuser rechts)

Billige Obstbäume ab 1.25 Mk.
Große Birnenbäume 1.25
Große Äpfelbäume 1.25
Große Schattenmorellenbäume 0.75 bis 1.25
Alle Sorten Obstbäume (Apfel, Birnen,
Pflaumen, Stachelbeeren) in Buschform 1.25
in Halbstamm 1.25 Mk., in Hochstamm 1.50
Johannisbeeren in Busch 0.25
in Hochstamm 0.50
Stachelbeeren in Busch 0.30
in Hochstamm 0.50
Himbeeren „Preußen“ 0.12
Erdbeerbäume 4 Stück 0.50
Kletterrosen 2 Stück 0.50
Hochstammrosen, große Kronen ab 0.75
Edelstieher, gelblich blühend 0.75
Wandelbäumchenbäume 0.60
Topfstannen für Balkone und Gräber 0.20
Gespinnnen für Gräber 0.35
Blühende Fliederbäume 0.35
Zwei Waagen sendungen heute neu eingetroffen
prima wässrige Ware Alle Fachleute bewundern die
gute Qualität meiner Pflanzen und Bäume (3 Jahre
alte für unbedingte Sortenreife) Man kauft Pflanzen
nicht in Warenhäusern, auch nicht bei wilden Händlern
kommen sie zu mir! Ich berate und bestene Sie nach
streng fachmännischen Grundregeln.
Paul Garbrecht, Breslau 13
Gabelstraße 127/129 Straßensatz 18 u. 24 (Hauptstelle Karolinenplatz)

Schwarze Krähe
Wir haben das **Krähe-Stübl** neu übernommen
und bitten um geneigten Zuspruch **Fritz Meisters u. Frau**
Sacrauer Bier 1/20 Liter 15 Pf., 1/2 Liter 30 Pf.
Kein Bedienungsgeld

Breslauer Nachrichten

Brüning läßt sich alle Türen offen

Der ehemalige Kanzler sprach in der Jahrhunderthalle... Das Zentrum hatte seine Breslauer Anhänger... Der ehemalige Kanzler sprach in der Jahrhunderthalle...

Gelöbnis der „Jungen Front“

Kampf: Klasse gegen Klasse... Die Junge Front hatte gestern zu einer Jungwähler... Gelöbnis der „Jungen Front“ Kampf: Klasse gegen Klasse...

Mit der Sange gegen die Braut

Bluttat in einem Karlowitzer Schrebergarten... Gestern gegen 20 Uhr erschien in der Wache des Polizeiregiments 17 in der Oswiger Straße der 28jährige Zimmermann... Mit der Sange gegen die Braut...

Massenaufmarsch der Arbeitslosen

Großer Saal des Gewerkschaftshauses polizeilich gesperrt - Ebenfalls überfüllte Parallelversammlung im kleinen Saale - Der letzte Stund der SWP.

Als Genosse Nötling kürzlich in Breslau in einer Kundgebung sprach, trat er am folgenden Vormittage auch vor die erwerbslosen Kameraden der Eisernen Front... Als Genosse Nötling kürzlich in Breslau in einer Kundgebung sprach...

herausstellte, die von den Kommunisten stets als Arbeiterverrat bezeichnet wurden... Nach einem Schlußappell des Versammlungsleiters, Genossen Antkeleznik, der unter stürmischem Beifall zur Wahl der Liste 2 der Sozialdemokratie aufforderte...

Stadtparlament tagt Montag

Fraktionsführung findet nicht statt... Bereits am Tage nach der Wahl nimmt das Stadtparlament seine Arbeit wieder auf... Stadtparlament tagt Montag...

Verbilligung von Fleisch

Vom Fürsorgeamt der Stadt Breslau wird uns geschrieben: Es liegt Veranlassung vor, erneut darauf hinzuweisen, daß die Bezugsheinaufschüsse nicht für Fleisch und Wurstwaren in Zahlung gegeben werden dürfen... Verbilligung von Fleisch...

Wir stehen fest zur Konsumgenossenschaft

Es gibt kein besseres Mittel zur Abwehr aller Angriffe auf die Bestrebungen der Arbeiter- und Angestelltenchaft als die Treue zu dem, was als richtig und notwendig galt und noch zu gelten hat... Wir stehen fest zur Konsumgenossenschaft...

errichteten Wirtschaftsunternehmen hart um die Früchte ihrer Arbeit zu kämpfen... Mit fünfzigfacher Hebermacht...

Mit fünfzigfacher Hebermacht

Fünfzig Nazibanditen fallen über einen Angehörigen der freien Gewerkschaftsjugend her... Gestern Abend gegen 23 Uhr vollbrachte eine etwa 50 Mann starke Nazihorde wieder einmal eine Heldentat besonderer Art... Mit fünfzigfacher Hebermacht...

Fast fünftausend Anmeldungen

zu den neuen Arbeitsgemeinschaften der Volkshochschule... Der Andrang bei den Neuanmeldungen zur Volkshochschule war in den letzten beiden Wochen ein außergewöhnlich starker... Fast fünftausend Anmeldungen...

Selbstmord eines Ehepaars

In ihrer Wohnung in der Plutstraße wurden am Mittwoch der 58jährige Drogist Helmut T. und seine 55 Jahre Ehefrau vergiftet aufgefunden... Selbstmord eines Ehepaars...

Oriente-Stern rauchen, heißt sparen mit Genuß!... Genuß und sparen? das vermag sich bisher schlecht... Mit Soldatenbildern aller Völker... 4 Stück 108...

Ein Plakatbreiber gestellt

Mittwoch machte sich ein unformierter Nationalist an der Ecke Augusta- und Bohrauer Straße an der Dittsch-...
hatte sich mit einem besonderen Instrument ausgerüstet, um auf geordnete Weise gehen zu können.

Kampf dem Motorradlärm!

Schon öfter hat sich die Öffentlichkeit mit der Frage beschäftigt, ob es nicht möglich ist, den nervenzerrütenden Lärm des Kraftfahrzeugverkehrs, namentlich den der Motorräder einzuschränken.

Die rote Jugend weicht

Die Ergebnisse der Wertung der Werbung der Sozialistischen Arbeiter-Jugend Breslaus sind auch in dieser Woche vorwärts geschritten. Wie geben sie bekannt:

Table with 3 columns: Rank, Points, Name. 1. Heim 6 (1979 Punkte), 2. 3 (1735 Punkte), 3. 2 (1593 Punkte), 4. 7 (970 Punkte), 5. 8 (777 Punkte), 6. 1 (429 Punkte), 7. 4 (371 Punkte), 8. 5 (223 Punkte), 9. 9 (63 Punkte).

Der Wettbewerb geht noch bis zum 15. November. Beachtet die nächsten Notizen.

Borori-Nazi!

Uns wird aus einem Breslauer Borori geschrieben:

Weit besser als in der Großstadt, kann man unsere Helde in ruhigeren Borori beobachten, wie zwischen ihrer nationalsozialistischen Theorie und ihrem praktischen Verhalten ein großer Widerspruch liegt.

Da ist zunächst der Ortsgruppenvorsitzende, ein Agent, früherer Lemotrat, dunkelhaarig, nach der rassistischen Rassentheorie unbekanntlich jüdisch aussehend, trotz seinem christlichen Bekenntnis. Scheinbar sehr prinzipienfest. Das Nazi-Programm bekämpft bekanntlich während der Wahlen. Das hindert aber nicht, daß die gleichfalls nationalistische Tochter des Herrn Borori...

Ein weiterer Lehrer dieser Art ist auch Logenbruder und dazu noch in einer ziemlich jüdischen Breslauer Loge. Es schadet auch nichts, daß seine Frau aus einer jüdischen Familie stammt. Kurz vor der Wahl brachte das Haus des Herrn Lehrers im Schilde der Naziführer. Seine sechs bis zwölfjährigen Kinder rufen: „Heil Hitler!“ und schimpfen auf die roten Jungen und die schwarze-goldene Fahne, obwohl sie sonst kaum sprechen können. Auf der nationalsozialistischen Elternbeiratsliste erheben an zweiter Stelle ein kleiner Gewerbetreibender, der als rassistischer Soldat den ganzen Feldzug gegen uns mitemmachte hat und dann bei uns in Kriegesgefangenschaft geriet. Wir bösen Marxisten würden ihm daraus keinen Vorwurf machen, da wir Gegner des schamlosen Militarismus und Chauvinismus sind.

Einrich-Zucker

Ein großes russisches Ballett gastiert

Bei Lieblich ist zurzeit das halbe Programm dem Tanz gewidmet. Es gastiert das russische Ballett Tamara Bed in Stärke von drei Herren, vierzehn Damen und zwei Kindern, die sämtlich in der Ballettschule der Frau Bed ausgebildet wurden. Frau Bed war früher an der Kossauer Hofoper, kam dann als Emigrantin nach England, war zuletzt in Schweden, und ist nun zum erstenmal in Deutschland. Das Programm umfaßt drei bis vier Stunden, hat einen internationalen Charakter und wird dem Tanz in den verschiedensten Stilen gerecht. Am Abend der Preisverteilung sah man auch den Breslauer Polizeipräsidenten, der sich hoffentlich von der genauen Einhaltung der Vorschriften und der Ordnung überzeugen und seinen Besuch gegen die Kleiderordnung feststellen lassen wird.

Die Pflicht ruft!

Achtung, Hammerschaften!

Heute 18,30 Uhr Antreten zur Kundgebung in der Jahrhunderthalle.

Hammererschaft

der gewerkschaftlichen Angehörigen!

Kolleginnen und Kollegen nehmen ebenfalls an der Kundgebung in der Jahrhunderthalle teil und treffen sich 18,30 Uhr im Zimmer 5 des Gewerkschaftshauses.

Hammererschaft der Metallarbeiter!

Antreten um 18,30 Uhr an der Garderobe im nördlichen Kundgang der Jahrhunderthalle. Eintrittskarten werden gegen Vorzeigung des Hammerschaftsausweises unentgeltlich am Haupteingang der Jahrhunderthalle ab 18 Uhr durch den Kollegen Schaar abgegeben.

Hammerchaftsmitglieder vom Nikolaitor

Alle Kollegen helfen sich reiflos für Wahrheit zur Verjüngung. Wir treffen uns Sonntag früh 8 Uhr, im Lokal von Wall, Bekendstraße.

Achtung, Hammererschaften Bezirke 3 und 4!

Morgen, Sonntag, 15 Uhr, treffen sich alle Hammerchaftsmitglieder mit Führern am Jägerhof. Eine kleine Propagandafahrt für die Eisenerzfront soll dort vorgenommen werden.

Sportler in den Vorstadtgebiet Gräßchen und Kleinburger Stadteil. Der Sonntag, nachmittags 3 Uhr, Zeit hat und im Besitze eines Rades ist, erscheint mit diesem am „Jägerhof“.

Öffentliche Kundgebungen

Freitag, 20 Uhr:

im Lokal „Deutsches Haus“, Breslau-Deutisch-Dissa. Redner: Genosse Swalinzi und Genosse Paul Süde, MdK.

Sonntag, 20 Uhr:

im Lokal Lucas (Hummel), Breslau-Masselwig. Redner: Genosse Kucielcynski;

im Lokal Kramer, Breslau-Hartlieb. Redner: Oberpräsident Genosse Rüdeman.

bei Benich, Breslau-Oswig

Referent Stadtverordneter Genosse Walter Ludwig.

Weißer Zähne, Chlorodon

die Zahnpaste die von mehr als 6 Millionen Menschen — allein in Deutschland — täglich gebraucht wird. Vorzüglich in der Wirkung, sparsam im Verbrauch, von höchster Qualität. Tube 50 Pf. und 80 Pf. Weisen Sie jeden Ersatz dafür zurück.

Vom Lebensmittelmarkt

Die Obst- und Gemüsepreise sind im Vergleich mit dem Herbst noch im allgemeinen günstig. Ein Pfund gute, sehr schmackhafte Dauerräpfel haben Pfundpreise von 20 bis 35 Pf. An Birnen bieten sich nur noch einige wenige Sorten an, wie Blanche und Inanasbirnen, von denen das Pfund 25 bis 35 Pf. kostet. Mit den Preisbeeren geht es nun zu Ende; ihr Pfundpreis ist jetzt 45 Pf. Weintrauben wurden teurer; sie werden mit 35 bis 45 Pf. verkauft. Eine Kachle blauere Pfäumen war noch am Markt, die 40 Pf. für das Pfund verlangten. Quitten wurden zum Pfundpreis von 30 Pf. abgegeben, Tomaten mit 25 Pf. Für das Pfund Bananen sind 30 Pf. zu bezahlen; die Stragelhändler verkaufen zwei Stück große gute Früchte mit 15 Pf. Die Juhur an Apfelsinen wurde reichlicher, ihr Stückpreis ist 10 und 15 Pf. Zitronen kosten 6 Pf. das Stück. Das Pfund Walnüsse kostet 60 Pf., das Pfund Haselnüsse 80 Pf.

Trotzdem wir nun schon Frost hatten, bietet sich noch der letzte Spinat zum Pfundpreis von 10 Pf. an. Grünstohl wird für 7 und 8 Pf. das Pfund angeboten. Oberrüben kann man noch immer kaufen. Zwei Pfund inellose Kohlrüben kosten 15 Pf., das Pfund Rosenkohl 20 Pf. Die letzten, noch recht guten Schnittbohnen kosten 40 Pf. das Pfund. Kapunen ist zu 10 Pf. das Viertelpfund am Markt. Im Handel befinden sich sowohl noch die großen gelben Senturgen als auch die ersten grünen Treibhausgurten. Der schöne gelbe Kürbis kostet 5 Pf. das Pfund, ein Bündel Radieschen 2 Pf., ein Bund Rettiche 10 Pf. und ein Bündel beste Porree 20 Pf. Letzte Winterzwiebeln haben einen Pfundpreis von 10 Pf. Zuckerrüben zum Stückerlösen kosten 1 Mark der Zentner. Gute Kartoffeln kosten 2½ und 3 Pf. das Pfund. Das Angebot an Pilzen ist erheblich geringer geworden und einige Sorten werden demnächst ganz verschwunden. Vornehmlich bieten sich noch Grünreiser, Riefernpiße und Champignons an.

In den Fleischereien sieht man wohl allerbestes Schlachtleich, aber solche Preise, wie zurzeit verlangt werden, können nur wenige Hausfrauen bezahlen. Gewiß gibt es ständig einige billige Angebote, aber an solchen Stellen hat die Hausfrau meistens keine Freude. Viele Fleischereien gingen schon dazu über, dem Knochenfleisch einige Fleischstücke beizumengen und dieses dann zu 40 Pf. das Pfund zu verkaufen. Solche Angebote werden immer gern beachtet. Von dem Schweinefleisch ist nichts Gutes zu berichten. Stieg doch Känderfleisch bis auf 95 Pf. und 1 Mark das Pfund. Billig sind noch manche Kalbfleischstücke, doch haben diese meist sehr viel Knochen, so daß die Hausfrauen beim Teilen nicht zurecht kommen. Der Geflügel- und Wildmarkt zeigt die in den letzten Wochen übliche reiche Auswahl. Lansen kosten 30 Pf. das Stück.

Logo of Sozialdemokratische Partei. Text: Sozialdemokratische Partei, Parteizentrum, Gewerkschaftshaus, Zimmer 107-110, Telefonnummern 50000-50002, Öffnung: außer Sonnabend von 9-11 und 1-7 Uhr.

Achtung, Bezirksführer!

Sofort Wahllokale einrichten! Sämtliche Bezirks- und Ortsgruppen müssen Freitag 18,30 Uhr zur Kundgebung im Kundgang der Jahrhunderthalle sein.

Heute treffen sich alle erweiterten Mitglieder der Eisenerzfront (Bezirk, gewerkschaftliche, Reichsverband, Arbeiterposten, Junge Front) 14 Uhr im Kundgang des Gewerkschaftshauses.

- List of district meetings: Bezirk 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20. Meetings are held in various locations like Jägerhof, Hainstraße, etc.

Frauenvortrags

Heute 18,30 Uhr: Vorträge im Kundgang der Jahrhunderthalle in Pilsch, Heibung.

Junge Front

Heute 18,30 Uhr in der Wandelhalle links Jahrhunderthalle, letzter Appell, Fahren der Organisationen sind zur Stelle.

Sozialistische Arbeiterjugend

Heute fallen die Heimabende aus. Wir sind 18,30 Uhr in der Wandelhalle links der Jahrhunderthalle. Fahren mitbringen! Pflichtleistung. Bewegungsgesänge. Alles Montag freihalten zur Probe. Vereinstagungsbesprechung. Wir treten heute 18,30 Uhr im Kundgang der Jahrhunderthalle an. Die Heime 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8 haben am Sonntag keinen Gruppenabend. Alle Mitglieder stellen sich den ganzen Tag zur Nacharbeit zur Verfügung. Sonntag 18,30 Uhr: Treffen wir uns pünktlich 18 Uhr am Heim, nicht an der Uhr zur Kundgebung. Sonntag 19,30 Uhr: Funktionärstagung. Sonntag 19,30 Uhr: Treffen wir uns heute 18,30 Uhr am Heimgarten und gehen in die Kundgebung. Sonntag treffen sich alle Genossen, die noch nicht zur Nacharbeit eingeteilt sind, um 8 Uhr vormittags im Heim. Sonntag 18,30 Uhr: Wir veranstalten Sonntag ab 18,30 Uhr im Heim einen großen Filmabend. Bis 18 Uhr alles zur Nacharbeit. Ab 19 Uhr Spiel und Unterhaltung. Sonntag 18,30 Uhr: Wir haben den ganzen Sonntag Wahlposten. Um 19 Uhr sind wir zur Unterhaltung im Heim.

Freigewerkschaftliches Jugendbrot

Am 20. heute 18,30 Uhr Kundgebung in der Jahrhunderthalle. Die Junge Front trifft sich um 18,30 Uhr im Kundgang. Die Heimabende fallen aus. Sonntagabend, Sonntag bringen die Bestenarbeiter „Wahlgebanen“. Das Heim ist ab 20 Uhr für die Veranstaltung frei. Von 18 bis 20 Uhr Geflügelzeit. Wir hören die ersten Wahlposten.

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterkinderfreunde Breslau

Abteilung 11 (Pilsch). Achtung, Kollegen! Wegen der Kundgebung der Eisenerzfront fällt die Gruppe aus. Die Finken, die am Sprechertisch nehmen, üben von 17 bis 18 Uhr bei Brüder.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Dissemin. In der heute 20 Uhr stattfindenden Über-Kundgebung in der Jahrhunderthalle sind Karten aus dem Büro zu haben. Schriftliche Mitteilung S. B. heute 18,45 Uhr Jahrhunderthalle (Eingang) Saalgebäude. Vortrag, Junges Volk, Wilhelm's Reich, DR, Weh. heute 18,30 Uhr Jahrhunderthalle, öffentlicher Kundgebung. Finken, die Wimper und Finken des gesamten Ortsbezirks heute 18,30 Uhr in der Jahrhunderthalle, öffentlicher Kundgebung. Spielkarte. Heute 18,30 Uhr Kundgebung hinter der Orgeltribüne. Nummer 11 (Reuter). Heute nach der Über-Kundgebung Materialausgabe Wegschloß. Sonntags. Wir sind Dienstag im Zimmer 6 des Gewerkschaftshauses zum Filmabend mit Kamerad Erich Hermann.

Gänsefleisch 1,20 RM, das Pfund Hühner zum Pfundpreis von 80 und 90 Pf. Zur Zeit ist Wildschweinfleisch am Markt und genügend Reich- und Hirschfleisch. An Hahnen ist das Angebot viel größer als die Nachfrage. Dabei werden Gänsefleisch wie Küden oder zwei Keulen wirklich billig abgegeben. Rebhühner gibt es zum Stückpreis von 1 und 1,20 RM. Mittelgroße Kanarienvogel kosten circa 1,75 RM, das Stück. Des weiteren bietet sich Ziegenfleisch und Kanarienvogel an. In den letzten Tagen wurden die Seefische ein wenig billiger, so daß man jetzt das Pfund Rotfisch vom Kabeljau mit 55 Pf. kaufen kann. Preiswert bieten sich die lebenden Karpien an: mittelgroße kosten 85 Pf. das Pfund; für geschlagene sind 65 Pf. zu bezahlen. Das Pfund mittelgroße Schollen kostet 60 Pf., geschlagene Gabeln 50 Pf. das Pfund. Für das Viertelpfund Bettbüdinge sind 8 und 9 Pf. für das Viertelpfund Gettröten 15 Pf. zu zahlen. Die übermäßig teure Butter wurde noch immer nicht billiger. Je nach Qualität kostet das Pfund 1,25 bis 1,52 RM. Vereinzelt wird Knobbutter mit 1 RM. angeboten. Freische Eier haben jetzt einen Stückpreis von 11 bis 14 Pf. In den Blumenhandlungen blühen die schönen Alpenveilchen und die sehr dankbaren kleinblumigen Cyprianthen und Astern.

Proleten-Wechenspielplan

Zwei Meisterwerke: Emil Jannings in „Stürme der Leidenschaft“ und Jenny Jugo in „Fünf von der Jazzband“. Das neue Wochenprogramm vom Proleten weist zwei Meisterwerke der Tonfilmkunst auf. Robert Siodmak zeigt Emil Jannings in einer seiner besten menschlichen Rollen im Film „Stürme der Leidenschaft“. Das zweite Meisterwerk heißt „Fünf von der Jazzband“ und ist vom Regisseur Erich Engel geschaffen worden. Bilder der neuesten Wochenschauen runden das gut zusammengestellte Programm ab. Wer eine Unterhaltung für einige Großchen leisten kann, der gehe ins Proleten.

KONSUM-SPARVEREIN VORWÄRTS. UNSER SONDERANGEBOT VOM 31. OKTOBER BIS 5. NOVEMBER 1932. Schinken mit Beilage... Pfund 70 Pfennig. Rindfleisch... Pfund 65 Pfennig. Gewürzter Rindfleisch... Pfund 55 Pfennig. GEG-Schinken... Pfund 25 Pfennig. Erhältlich in allen Lebensmittel- und Metzger-Vorhandlungsstellen. Reich-Zeichnung mit Fleisch werden angenommen.

Arbeiter-Sport

Handball-Serienspiele für den 13. November

Männer-A-Klasse, Gruppe I:

9. Abteilung II — Ostau I, Eichenpark, Platz 1; 15.

Gruppe II:

1911 — 2. Abteilung, Brüdenau; 54.

Männer-B-Klasse, Gruppe I:

Hundsfeld I — Deutsch-Lissa II, Hundsfeld; 5. Abteilung.

Südbot II — Silesia-Riders III, Klettendorf; 1897.

6. Abteilung III — 5. Abteilung III, Ostark; 2. Abteilung.

Ostau II — Stabelwitz IV, Ostau; Ostau.

Gruppe II:

1897 II — Stabelwitz II, Lohewiese; Südbot.

Maršwitz I — 1925 IV, Maršwitz; Stabelwitz.

Silesia-Riders II — 7. Abteilung II, Stadion; 1925.

2. Abteilung II — Nordost I, Ostark; 6. Abteilung.

Gruppe III:

6. Abteilung IV — 12. Abteilung I, Ostark; Sil.-Rid.

Abteilung III — 9. Abteilung III, Eichenpark; 1. Abt.

8. Abteilung III — Freie Schwimmer III, Helmutwiese; 1897.

4. Abteilung II — 1925 III, Lohewiese; Freie Schwimmer.

Stabelwitz III — Maršwitz II; Stabelwitz; 1. Abteilung.

Jugendklasse:

1. Abteilung — 5. Abteilung, Eichenpark; 4. Abteilung.

Deutsch-Lissa — 1925, Deutsch-Lissa; 9. Abteilung.

4. Abteilung — 12. Abteilung, Lohewiese; Deutsch-Lissa.

Stabelwitz — Freie Schwimmer, Stabelwitz; Maršwitz.

8. Abteilung — 2. Abteilung, Helmutwiese; 1897.

Schüler-A-Klasse:

4. Abteilung — 12. Abteilung, Lohewiese; Verein.

8. Abteilung — 2. Abteilung, Helmutwiese; Verein.

6. Abteilung I — 11. Abteilung, Ostark; Verein.

1925 I — Stabelwitz I, Brüdenau; Verein.

Schüler-B-Klasse:

Stabelwitz II — Nordost, Stabelwitz; Verein.

7. Abteilung — 9. Abteilung, Eichenpark; Verein.

6. Abteilung II — Neufirk, Ostark; Verein.

1925 III — Deutsch-Lissa, Brüdenau; Verein.

Bezirksspielausschuss — Handball. Folgende Vereine haben

ab 31. Oktober bis zur Belegung ihrer Strafen Spielverbot:

6. Abteilung, Freie Renschen, Hundsfeld, 10. November; Ver-

einsspielverbot um 20 Uhr im Bezirkslokal.

Handball-Ausschuss. Vereine und Abteilungen! Die neue

Handballfassung ist erschienen. Sie ist erhältlich in der Sport-

zentrale. Preis 2,00 Mark.

Wassersport

Freie Schwimmer. Alle Spielleute, auch die Anfänger,

erscheinen Sonnabend, den 5. November, 20 Uhr, zum Baden in

der Margarethenstraße Taubenbrunnenstraße, Ecke Grünstraße.

Freie Schwimmer Breslau, Jugendabteilung Nord. Montag,

20 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Jugendheim (Hofstraße); Nichte-

lieder Vortrag „Afrika spricht“ von Genossen Willi Binn-

berg. Bringt Freunde und Bekannte mit. Wir werben im

November neue Mitglieder.

Fußball

Fußballvorschau für den 5. November. Nur zwei Spiele

kommen am Sonnabend zum Austrag. Um 15 Uhr werden in

Gandau S.J.L. und Viel ein interessantes Spiel zeigen. — In

Marja-Söhnen will Falke seiner Mannschaft den letzten Schluß

zum Endspiel um die Bezirksmeisterschaft in dem Spiel gegen

Schwarz-Weiß geben. Das Spiel beginnt gleichfalls um 15 Uhr.

Stern, 4. November, 20 Uhr, außerordentliche Voll-

versammlung.

Arbeiter-Turn- und Sportverein Hundsfeld, 11. November

Monatsversammlung bei Frenz, Marktplatz.

Wappenhof-Varieté

Der Sagajerische Variétébetrieb in Morgenau wariet im

November wieder mit einem Programm auf, das an Qualität

nichts zu wünschen übrig läßt. Im Mittelpunkt steht das

musikalische Rätzel-Perle, eine Puppe, die Bandonion und

Röhre spielt. Man möchte es nicht für möglich halten, daß sich

unter dieser kleinen Maske ein Schlangemensch verbirgt. Mit

humoristisch-musikalischer Unterhaltung eigener Art warten die

Sondis auf, die durch Beifallsstürme zu Zugaben gezwungen

sind. Seltener Art sind die Experimente von Dewes & Dempp.

Sie springen nicht nur im Handstand auf einer Hand über die

Bühne, sondern zeigen auch einen Handstand auf einem

schwingenden Drahtseil, dessen Ende auf der einen Seite von den

Armen des Partners gehalten wird. Als Equilibristen von

Format stellen sich die 2 Kocq und Kut vor, von denen be-

sondere die letztere eine fast für unmöglich zu haltende Ge-

schmeidigkeit entwickelt. Die 3 Arizona sind junge Mädchen,

die sich mit halsbrecherischen Leistungen am schwingenden Tranz-

gen Beifall erobern. Walkon and May zeigen Trampolinsprün-

ge besonders schwierigen Genres. Das gleiche läßt sich von

Julian und Charmaine sagen, die sich auf dem Gebiete

der Balance betätigen. Eva und Kurt Foulon tanzen Stepp-

and Paul Sidethier gibt als Wandervogel- und Motor-

portler allerlei Humor zum Besten.

Achtung, wann wird gewählt?

In den Landkreisen ist diesmal in erweitertem Umfang von der Befugnis Gebrauch gemacht worden, in Orten unter 1000 Einwohnern die Wahlzeit herabzusetzen, wobei man aber von der Norm einer einheitlichen Verkürzung abwich, so daß in den beiden Kreisen Neumarkt und Breslau für die kleineren Ortschaften bezw. Stimmbezirke diesmal verschiedene Wahlzeiten gelten.

Im Landkreis Breslau (einschließlich der neu eingekreisten Gemeinden) wird von 9—18 (6) Uhr in folgenden Orten gewählt:

Klarenkrant	Koberwitz
Marienkrant	Gudelwitz
Steine	Beltschütz
Vanisch	Kroftwitz
Herrmannsdorf	Gnidwitz
Arnoldsmühle	Wirrwitz
Groß-Mochern	Selchwitz
Kentischkau	Kotthürden
Schmolz	Katern
Oberhof	Grunau
Kriptau	Schmarth
Peterwitz	Ughschütz
Bischwitz	Proboschitz
Saara	Klein-Sägewitz
Klettendorf	Kadowitz
Bettlern	Sachwitz
Grünhübel	Bentwitz
Domslau	

Alle übrigen Orte des Landkreises Breslau wählen verkürzt von 9 bis 17 (5) Uhr.

Im Kreis Neumarkt (einschließlich der neu zugeleiteten Ortschaften) wählen von 9 bis 18 (6) Uhr die Gemeinden:

Gebersdorf	Nimkau
Kunern	Groß-Peterwitz
Leuthen	Stefansdorf
Maltsch	Neumarkt

Alle übrigen Stimmbezirke des Kreises Neumarkt haben verkürzte Wahlzeit von 10 bis 18 (4) Uhr.

Hartlieb - Klettendorf - Krietern

rufft zum letzten

Appell

am Sonnabend, den 5. November 1932, abends 8 Uhr, zu Kramer nach Hartlieb. Es sprechen:

Genossin Toni Zimmer und

Genosse Oberpräsident z. D. Lüdemann.

Die Veranstaltung wird umrahmt durch gesangliche Darbietungen des M.G.V. „Seid einig“, Klettendorf.

Die Kundgebung wird so durchgeführt, daß die von der 10-Uhr-Schicht Kommenden noch Gelegenheit haben, die beiden Redner zu hören. Der Saal ist geheizt.

SPD.

Distrikt Hartlieb und Ortsgruppe Klettendorf.

Konzerte - Theater - Vergnügungen

Breslauer Hofbühne. Für die Nachmittagsvorstellungen am kommenden Sonntag im Stadttheater („Der Troubadour“) und Gerhard-Sapptmann-Theater („Der Tischler“) erhalten alle Mitglieder Kostkarten zum Preise von 1,40 RM. bzw. 95 Pf. in der Geschäftsstelle, Schweidnitzer Straße 8a.

Im Lauenstein-Theater läuft mit unverändertem Erfolg bereits die zweite Woche der aufsehenerregende Spionagefilm „Datta Hart“ mit Greta Garbo und Ramon Novarro in den Hauptrollen.

Wasserstand

Kattbör	3.11	4.11	Famern (Unter-Pegel)	1.72	1.76
Kelle (Stadt)	0.99	1.03	Inbernitz	0.95	0.97
Reihemühl (Unt.-Pegel)	1.74	1.50	Durchflusmenge (abndl.)	66	63
Reih (Mittelpunkt)	1.86	1.78	Jürlenberg vom 3.11.	3.17	
Tschel	0.92	0.99	Wassermärkte + 7.5"		

Man merke sich:

EIN WEIHNACHTSLOS 50 PF.
ODER
EIN GLÜCKSBRIEF 10 LOSE 5 RM.
20 LOSE 10 RM.
GEWINNE IM WERTE VON
450 000 RM.
ZIEHUNG: 20 u. 21 DEZ. 1932
ARBEITER-WOHLFAHRT

Lose zu haben in allen durch Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Gejüchtliches

Sparen, aber nicht am falschen Fleck. In Notzeiten ist mancher geneigt, aus sogenannten Sozialamtsgründen nach billigen Ersatzmitteln zu suchen. Jeder wird die Beobachtung machen müssen, daß in solchen Zeiten diese billigen Sachen wie Pilze aus der Erde schießen, weil man mit der Einkauf der Weichen rechnet, die häufig denken, daß man durch billigen Einkauf spart. Das ist grundfalsch. An einem Beispiel sei's gezeigt: Die gewöhnlich haderliche Chlorodont-Jahreskarte ist im Preise etwas höher als in jüngster Zeit angebotene billige Jahreskarten, aber die Chlorodont-Jahreskarte ist preiswerter, weil sie bezüglich in der Bildung, sowohl im Verbrauch und von höchster, stets gleichbleibender Qualität sind.

Jetzt ist die Zeit des „Schnupfens“, bemühen Sie sich, ihn zu verhindern: Sobald Sie das nächste Mal nach nur ein Rißeln der Nasenschleimhäute bemerken, reiben Sie einmal die Nasenflügel von Innen, und außen mit Mineral-Creme ein. Verteilen Sie die Creme durch Massieren der Nase und gleichzeitigem Einatmen gut im Innern der Nase: Sie werden feststellen, daß die Nasen-entzündungen (Schwinden, und der Schnupfen) nicht gar nicht erst zum Ausbruch kommen.

Amlicher Wetterdienst

des Meteorologischen Observatoriums Breslau-Krietern

(Nachdruck auch mit Quellenangabe verboten)

Im Bereiche der maximo-tropischen Warmluftmassen herrscht in der Subzentralen außergewöhnlich milde Witterung. Da mit einer Winddrehung nach Südwest zu rechnen ist, ist jetzt für die Witterung ein und wir haben vielfach außergewöhnlich hohe Werte erreichen.

Aussichten für das nächste Wochenende und Mittelgebräde:

Bei zeitweise aufleuchtenden fächerartigen Winden vielfach föhnig-aufhelltem des, tagsüber sehr milde Wetter, vereinzelt Morgennebel.

Aussichten für das nächste Wochenende:

Zeichner Südwest, meist neblig-wolkiges, sehr milde Wetter.

Sonnenaufgang: 7.01 Uhr — Sonnenuntergang: 16.26 Uhr.

Gibt Eure Anzeigen der Volkswacht

In aller Modedober

Warm und schrank-machend

Moderne Sportformen

Reine Wolle, keine Wollreste, Modedober, Werbepreis 2.95

Reine Wolle, gute Sitze, Kragen, Elastischer Klettarm, 4.75

Unterleid, reine Wolle mit Klettendeck, gute Sitze, dazu Schloß, 2.95

Elegant, haltbar, gelb in farbig, wie Wildleder, Sensationspreis, 1.25

Wespaer, kräftig, neue feste Form, Klettarm, alle Größen, 1.25

Reine Wolle, mit Kragen u. 2. P. Manschetten, Werbepreis, 3.90

Reife, Form, elegantes, früher, geräumt, Modedober, 3.90

TIETZ WerbeWoche der große Erfolg! **TIETZ** Werbepreise — das Stadtgespräch!

Heines hat Bürgerkrieg befohlen

Die Nazimörder gestehen — aber die Oberbonzen waren ahnungslos

Skatklub SA. fühlte sich durch die Nazis provoziert — Paeschke sollte „eine Bombe vor den Bauch gelegt“ werden

Vor dem Schweidnitzer Sondergericht begann gestern unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor W o l m a n n der große Attentatsprozess gegen die an dem Morbanschlag auf den Genossen P a e s c h k e - Langenbielau beteiligten SA-Leute. Der wegen Begünstigung angeklagte schlesische SA-Oberbonze H e i n e s war natürlich mit großem Gefolge und in „großer Uniform“ erschienen. Zur befremdlichen äußeren Dokumentierung, daß die Morbanditen aus dieser wahrlich nicht sehr ehrenvollen Angelegenheiten wieder wie in Potempa die kriminelle Gewaltaktion zur Heldentat im Dienste eines neuen Deutschland zu stempeln gesonnen sind, hatte man sich sogar ein Flugzeug bestellt, das über dem Gerichtsgebäude freiflie, während andererseits der Platz vor dem Landgerichtsgebäude nach den Gleiwitzer Erfahrungen durch Waldenburger Schutzpolizei, die mit Karabinern ausgerüstet ist, gesichert wird.

Der Vorsitzende des Sondergerichts eröffnete die Verhandlung mit dem Hinweis darauf, daß er Demonstrationen im Gerichtssaal nicht zulassen gesonnen sei. Nicht erschienen war der wegen Bedrohung und Beleidigung des Genossen Paeschke angeklagte Langenbielauer Ortsgruppenführer der Nazipartei P o d o l s k i und der in diesem Fall als Zeuge geladene, im übrigen aber wegen der Attentate im Kreise Rimpfisch Redbrieflich verfolgte SA-Führer von O b e r n i s, der sich unter dem Schutz der faschistischen Behörden in Italien aufhält. Der Verteidiger der Morbanditen, Herr L u e t g e b r u n e aus Göttingen, machte vor Eintritt in die Verhandlung **Einwendungen** gegen die Zulassung des Genossen Paeschke als Nebenkläger, der durch Genossen Rechtsanwalt B a n d m a n n vertreten wird. Das Sondergericht lehnte aber den Antrag Luetgebrunes ab und ließ Genossen Paeschke als Nebenkläger zu.

Die Angeklagten fagen aus

Zunächst wurde der Angeklagte Kraftwagenführer P o l o m s k i aus Breslau vernommen, der auslegte, daß er bei der Begehung der Straftat überhaupt nicht zugegen gewesen sei. Er schilderte dann, wie er am 6. August von Breslau nach Reichenbach einen Kraftwagen bringen mußte. Als er mit einem Auftrag nach Reichenbach nach Schweidnitz fuhr, sei Jaehnte — der Bekanntheit bei dem Attentat auf Paeschke durch die vorzeitig in seiner Hand explodierende Handgranate getötet wurde — mit einem zweiten Mann aus Schweidnitz nach Reichenbach zurückgekehrt. Jaehnte erklärte dem Polomski, daß „man Paeschke bloß einen Desinfiziermittel verabreichen wolle, damit er seine Keifer pade und Reichenbach verläßt“. Vor der Stadt wurde angehalten, und Jaehnte machte außerhalb des Wagens die Bombe fertig, die mit einer Zündschnur versehen war. Dann fuhr die Morbanditen bis nahe an den Tatort, wo Jaehnte

mit der Bombe in der Hand

ausstieg und über die Straße ging, als man Paeschke mit dem Genossen R i k h m a n n auf dem Nachhausewege erblickte. Plötzlich sah Polomski eine Feuerkugel aufflammen, hörte eine Detonation und gleich darauf das Wimmern des tödlich verletzten Attentäters, dem die Bombe in die Hand explodiert war. Wagner, der die Streichhölzer zum Anzünden des Morbinstrumentes hergegeben hatte, flüchtete schleunigst in den Wagen und fuhr mit Polomski noch in der Nacht nach Breslau — ins Braune Haus.

Am anderen Morgen stellte sich Polomski Heines vor und erzählte ihm was vorgefallen war, worauf ihm Heines Geld für Frühstück gab. Ihn dann zum Stadtführer H a y n s schickte. Hayn gab Polomski einen Brief mit der Anweisung, sich in der Sportschule Fürstenstein zu melden; Geld zum Tanken wurde ihm auch angewiesen. Polomski fuhr mit dem Kraftwagen, der seinem Vater gehört, nach der „Sport“-Schule Fürstenstein und meldete sich dort mit Wagner bei dem Sturmführer S t a a h. In der Nacht vom 9. zum 10. August erschienen in Fürstenstein Sturmführer von O b e r n i s und Graf S p r e t t i und teilten mit, daß gegen Wagner Haftbefehl erlassen sei. Wagner erklärte sich bereit, sich der Polizei zu stellen. Auf Wagners Wunsch (??) nahm ihn von Oberrnisch mit nach Reichenbach in seinem Kraftwagen und übergab ihn dort der Polizei, Polomski hingegen wurde auf Anregung von Staah jordan unter dem Namen Herbert Schmidt geführt, der zur Tat benutzte Kraftwagen aus der Autogarage entfernt und in einen abgelegenen Feuerwehrtuppen gebracht. Staah, dem die Sache nun doch unangenehm wurde, weil die Polizei ein scharfes Auge auf Fürstenstein hatte, forderte schließlich, daß Polomski bald von Fürstenstein abgehoben wurde. Dielem Wunsche kam man von anderer Seite nach. Am 11. oder 12. August wurde Polomski von einem unbekanntem Motorradfahrer abgeholt und nach Waldenburg abgehoben. Von Waldenburg aus wurde „dienstlich angeordnet“, von wem, will niemand wissen, daß Polomski nach Reichenbach, nahe an der tschechischen Grenze zu einer Familie Müller gebracht wurde, wo er Familienanschluss erhielt und sich bei dem Amtsvorsteher einen Grenzübertrittsausweis nach der Tschechoslowakei auf den Namen Schmidt besorgte. Dort wurde der flüchtige Morbgehilfe Oster von dem Sturmführer K a u s c h e r, einem früheren Opernführer, dessen Adjutanten Geiser und dem Nazi-Pastor J u c h s aus Dittmannsdorf belücht. Erst als die Waldenburger Kriminalpolizei in einer anderen Ermittlungsjache auf die Spur von Polomski stieß, wurde er verhaftet.

SS-Mann Wagner

stellt die Begebenheiten etwas anders dar. Er bekundet, daß er am Nachmittag des 8. August in einem Reichenbacher Cafe zusammen mit Kameraden gesessen habe, wo bereits davon gesprochen wurde, daß am Abend ein Bombenattentat gegen — die Synagoge in Reichenbach verübt werden sollte. Man habe nicht die Absicht gehabt, etwas zu zerstören, sondern lediglich einigen Leuten „einen Schreck einjagen“ wollen. Jaehnte habe ihn verpflichtet, mitzumachen und gesagt, daß er etwa nachts um 11 Uhr aus Schweidnitz zurückkehren werde. Abends habe er sich dann auch mit Jaehnte getroffen, jedoch erheblich verspätet. Er habe sich von ihm entfernt, um Streichhölzer heranzuholen, die jedoch nicht für das Entzünden der Bombe, sondern zum Anzünden von Zigaretten dienen sollten. Vorher habe er schon den Redakteur Paeschke mit zwei anderen Herren kommen sehen. Raum hatte er sich in Laufschritt gesetzt, um die Streichhölzer zu holen, da sei hinter ihm die Explosion ertönt. Als er merkte, daß Jaehnte von der Bombe verletzt worden sei, habe er sich — heldenhafte und kameradschaftlich — in den bereitstehenden Kraftwagen gestürzt und sei zusammen mit Polomski nach Breslau geflüchtet, wo er bei dessen Eltern übernachtete.

Der Vorsitzende wies den Angeklagten darauf hin, daß seine jetzige Aussage teilweise in recht erheblichem Widerspruch zu den Aussagen der Sozialerhebung stehen. Als ein Brief des SA-Führers von Oberrnisch an den Angeklagten verlesen wird, rufte einer der im Justizraum anwesenden SA-Leute: „Bravo!“ Daraufhin wird er aus dem Saale verwiesen; vor der Tür grüßt er noch dem Angeklagten hinter mit dem Parteigang. Das Gericht nimmt den SA-Mann daraufhin in eine Ordnungshaft von 20 Mark.

Vor der Mittagspause wurde als dritter Angeklagter der SA-Mann W e i t e r vernommen, der zwar nicht in Schweidnitz mit Jaehnte zusammengekommen zu sein, aber erklärt, daß er schon wieder von ihm getrennt und weder den Kraftwagen von

Reichenbach nach Schweidnitz, noch von Schweidnitz nach Reichenbach benutzt zu haben. Er bestreitet auch, bei Jaehnte eine Bombe oder selbst ein Paket gesehen zu haben.

Der Leiter der Handgranaten-Uebungsschule

auf Schloß Fürstenstein, Sturmführer Staah, ist ein Mann mit psychologischen Scharfbild und Einfühlungsvermögen. Als nämlich die beiden Angeklagten Polomski und Wagner eine Zeitlang in Fürstenstein waren, hatte er — so berichtet er nun dem Gericht — das Gefühl, die beiden hätten wohl etwas auf dem Kerbholz, aber er dachte dabei natürlich beiseite nicht an das Reichenbacher Attentat. Ausschließlich um sein löbliches Sportinstitut nicht in Mißkredit geraten zu lassen, hatte er dann veranlaßt, daß die beiden möglichst bald aus Fürstenstein verschwand. Der Regimentskommandeur, vordem Standartenführer K a u s c h e r ist ebenfalls ein völlig ahnungsloser Mann. Er habe, so bekundet er, nicht Anweisung gegeben, den Polomski, der sich unter dem Namen Schmidt in Fürstenstein aufhielt, dann nach Waldenburg und später nach Reichenbach zu bringen. Dies sei auf Befehl einer höheren Dienststelle durch seinen Adjutanten veranlaßt worden. Selbstverständlich habe er den Befehl dann gedeckt.

Gememörder Heines

pöbelte mit unnachahmlicher Nazifreudigkeit den Nebenkläger Paeschke an, so daß der Vorsitzende während der Vernehmung Heines' mehrmals dazwischen fahren muß. Seine programmatischen Kundgebungen über die an die SA in der Zeit des schlesischen Bürgerkriegs gegebenen Richtlinien sind äußerst uninteressant. Heines erklärt nämlich, das Reichenbacher Attentat sei auf nichts anderes als auf die Ermordung seiner SA-Kameraden wegen der „Sache“ des „Proletariats“ Redakteurs Paeschke zurückzuführen. Paeschke gehöre auf die Anklagebank, Paeschke sei selber schuld, wenn er sich den Haß der SA-Leute zugezogen habe, er, Heines, kann nichts dafür, wenn seine Kameraden einmal zu anderen Mitteln greifen. Er habe öffentlich den Befehl an jeden Sturm gegeben, daß er ihn auflösen würde, wenn er sich nicht neuen Feindes, „wehren“ würde. Von dem Reichenbacher Vorgang habe er lediglich durch die Presse, ganz kurz auch aus einem Gespräch mit Polomski erfahren. Näheres darüber könne er jedoch nicht sagen. Er wisse nur noch, daß er „das Gefühl hatte“, da stimme etwas nicht. Es sei durchaus möglich, daß er seinem

Stabsführer Hayn die Anweisung gegeben habe, die beiden SA-Leute nach Fürstenstein zu schicken. Erst später sei ihm zum Bewußtsein gekommen, in welcher schwieriger Lage sich diese beiden Angeklagten doch befanden. Er habe auch gegenüber der Mutter Polomskis ausdrücklich darauf hingewiesen, daß er für ihren Schicksal nichts unternehmen könne, um sich nicht der Begünstigung schuldig zu machen und ihr lediglich, da sie in Not war, ein Darlehen von 150 Mark gestatt.

Als Rechtsanwalt Bandmann an Heines die Frage richtete, ob er auch wisse, wieviel Tote und Schwerverletzte die Eisenfront durch Angehörige der SA aufzuweisen hätte, erklärte Heines, daß es sich hier um eine Beleidigung der Bewegung handle und daß er darüber die Auskunft verweigere. Durch das Eingreifen des Vorsitzenden wird die Debatte zwischen der Verteidigung und dem Vertreter des Nebenklägers beendet.

Stabsführer Hayn, der Adjutant des Gememörder Kommandeurs, der als letzter Angeklagter gehört wurde, macht im wesentlichen Aussagen, die sich mit den Befundungen des Gruppenführers Heines decken. Bei der

Vernehmung des Genossen Paeschke

gab es erneut Zusammenstöße mit Heines, der wieder nur mit Beleidigungen antwortete. Paeschke berichtigte, daß er sich am Abend des 8. August im Cafe Monopol in Reichenbach aufgehalten und später auf der Trennstraße promeniert hätte. Er erinnere sich nur, daß an ihm ein Auto vorbeigefahren sei und kurze Zeit darauf eine starke Detonation ertönte. Erst ein starker Luftzug und das Jammern eines verletzten Menschen ließ ihn hinzuerlen und später zu der Feststellung kommen, daß der Anschlag ihm gegolten habe. Der Befund der Leichensektion des verunglückten Attentäters Jaehnte ergab nach dem Bericht des Medizinalrats v. L e i t o a, daß Jaehnte die rechte Hand abgerissen worden war und außer anderen schweren Verletzungen die Kleidung Brandspuren aufwies.

Sehr bedeutungsvoll für die immer noch sehr dunkle Vorgeschichte des Attentats ist die **Befundung eines Studenten** aus Berlin, der am 8. August in Reichenbach in einem Cafe Leute mit Hakenkreuzen in einer Unterhaltung äußern hörte, man müsse „den Herrn vom Proletariat eine Bombe vor den Bauch werfen“.

Der Kommissar J a c e n t r a l l hat einen Teil der Ermittlungen geführt und Polomski in Reichenbach, von wo er über die Grenze gebracht werden sollte, festgenommen. Jacentral vermahnt sich gegen die vielfachen Unterstellungen und Angriffe des Verteidigers Luetgebrune, der natürlich versuchte, die Ermittlungen so darzustellen, als seien alle Befundungen der Angeklagten nur unter Drohungen erfolgt. Sehr bemerkenswert ist dabei, daß dem Zeugen dabei Befundungen des jetzt unauflösbaren Grafen Sprell entgegengehalten werden. Gegen 19 Uhr abends wurde die Verhandlung schließlich auf heute früh vertagt.

Einen weiteren Zwischenfall mit dem Justizler Heines gab es, als der Herr Angeklagte in der Pause einen Zeichner des Reichsbanner-Illustrierten bemerkte, der gerade einen SA-Mann und Herrn Luetgebrune gezeichnet hatte. Auf Befehl des wegen Begünstigung eines Morbanfalls angeklagten Reichsbannerzeichners ein Justizwachtmeister dem Zeichner das Zeichenheft aus der Hand. Erst nach langen Verhandlungen und namentlichem Aufruf des Zeichners ließ sich dann der Herr Justizler, der zuvor das Zeichen der Angeklagten und das Photographieren überhaupt untersagt hatte herbei, das auf diese absolut unzulässige Weise „beschlagnahmen“ fest wieder herauszugeben.

Der Genosse wurde dann, kaum hatte er das Gerichtsgebäude verlassen, in einer der Seitengassen, die zum Ring führen, von SA-Banditen überfallen, die ihm das Reichsbannerabzeichen abrißen. Durch das Dazwischentreten von Polizei wurden weitere Gewalttätigkeiten verhindert und der Überfallende dann von der Polizei estoriert, da die massenweise in Reichenbach versammelten SA-Leute sonst wahrscheinlich eine neuerliche Attacke versucht hätten.



Und Sie? Legen Sie keinen Wert darauf, zu ungewöhnlichen Preisen die denkbar beste Herren- und Knaben-Bekleidung

einzu kaufen? Kommen Sie einmal zu uns! Ansehen verpflichtet zu nichts. Wir zeigen Ihnen Anzüge v. 11.- M. an, Mäntel v. 17.50 an. Und selbst in diesen niedrigen Preislagen bieten wir durchaus tragfähige Qualitäten!

BRINNITZER
BRESLAU-REUSCHESTR. 16-17

Zahlungs-Erleichterung durch Kunden-Kredit. Breslau, Gartenstr. 67

Berlin zu Fuß Das Bild des Verkehrsstreiks



Soweit das Auge reicht, spannt sich grauer Himmel über der Stadt und schüttet Regensluten nach unten; Regensluten — aber nicht was das Zeug hält, denn das „Zeug“ hält nur wenig; die Stiefelsohlen trinken begierig das sich ewig verjüngende Reg, als hätten sie sonst wirklich nur eine Steinwüste platt zu treten, und Koppen und Jaden, Mäntel und Pelserinnen saugen sich mit der gleichen Hast voll. Berlin läuft und läuft aus.

Besucher politischer Versammlungen, Spätheimkehrer von der Arbeitsschicht und Nachtdummler aller Schattierungen erfahren Verdrüss und Zufriedenheit in den frühen Morgenstunden des Donnerstags, daß die Wagen in den Hallen bleiben werden. Arbeiter und Angestellte, die zu normaler Stunde zu ihrer Arbeitsstätte fahren wollen, warten an den Haltestellen vergeblich. Aus den Schächten der Untergrundbahn strömt gespenstisch Dunkelheit; die Tore zum Tageslicht bleiben verschlossen. Das periodische Gebummel und Gematter, übliche Morgenmusik der Weltstadt, fällt aus — wegen des Nebels dieser Krisenzeit. An den Haltestellen bilden sich immer neue Gruppen, lösen sich wieder, schwirren aus, werden erkannt... und die Diskussion bricht nicht ab. Das Wort „Streik“ führt zur Politik, zur Stellungnahme. Ueber die Meinungsverschiedenheiten hinweg wird gemeinsam über die günstigsten Zusammenbindungen und „Querverbindungen“ — das gefährliche politische Wort bekommt hier einen unpolitischen Sinn — beraten.

Hier und da will sich der Regen regen. Einzelne Wagen fahren aus, in den Morgen, in den „Krieg“, kommen aber nicht weit. Die Polizei, in höhere Alarmstufe versetzt, ist in Schnellwagen unterwegs und versucht größere Zwischenfälle zu verhindern. In einem Falle, wo ein Wagen beschädigt wurde, wurden sieben Personen — Kommunisten und Nationalsozialisten — zwangsgestellt. Nationalsozialisten haben auch auf der Heerstraße — im Westen der Stadt — das Straßenpflaster aufzureißen versucht, flüchteten aber, als die Polizei kam; zwei Nazis wurden zwangsgestellt. Tagsüber verjuchten immer wieder einzelne Straßenbahnen den Ring des Widerstandes zu durchbrechen, meistens vergeblich.

Wer Geld hat, sich ein Taxi zu nehmen, nimmt sich's. Wer etwas Geld hat, sich am Kollektiv zu beteiligen — man schließt sich zu gemeinsamen Fahrten zusammen — beteiligt sich. Vom frühen Morgen an sitzen die grünen Autos, die sonst oft stundenlang auf Kunden warten müssen, über den regennassen Asphalt. Die Einzelschaulustige und die Kraftwagenbesitzerin warten, bis gestern noch in einen lächerlichen Kleinkrieg verwickelt, haben Hochkonjunktur. Der Fahrer ist vergessen, sie würden nur haben, wenn der Streik rasch beendet wäre — was die ganze Berliner Bevölkerung hofft. Außerdem werden natürlich die in verstärkter Zugfolge verkehrenden Stadtbahnzüge geachtet. Ihre Linienführung, die die Innenstadt ringförmig umgibt, hilft nicht allen, doch vielen. An den Schaltern klingeln endlose Menschenmengen. Am Potsdamer Bahnhof entsteht in den späten Nachmittagsstunden ein lebensgefährliches Gedränge; es ist kaum wegzukommen. In drangvoll fürchterlicher Enge besitzt einer im Stadtbahnzug noch Ellenbogen genug, ein Zeitungsblatt zu entfalten; jählich liest er vor: „Berlins Grenze beträgt 232 Kilometer lang; von Ost nach West beträgt die längste Entfernung 45, von Nord nach Süd 38 Kilometer. Drei Tage braucht man, notwendige Umwege mitgerechnet, um Berlin zu durchwandern.“ Die Leute lachen; nur ein Lehrling sagt mit tränennaher ängstlicher Stimme: „Wenn ich zu spät komme — mein Chef ist so streng — der schmeißt mich raus!“

Wenn Vater noch von besseren Zeiten her ein Rad besitzt, dann klettert er auf den Boden oder steigt in den Keller hinunter, um es rasch zum Kletter aus der Verkehrsnot zu machen. Lange hat man in Berlin nicht so viel Räder gesehen wie am Donnerstags; Reitgerichte erzählen ihren Kindern: „wie in Kopenhagen!“

und die Kinder wollen nun noch mehr von dem fremden Land und der fremden Stadt wissen, aber davon zu sprechen ist keine Zeit, Vater fürchtet sowieso, zu spät zu kommen. Dann lernen die Kinder noch etwas: sie wüsten gar nicht, daß es so viel Pferde gibt. Denn allerhand Kraftfahrzeuge, Lastwagen mit provisorisch hergerichteten Sitzgelegenheiten, sind plötzlich aus der Verlenkung ihrer sonst gottweiliche geheimgelegenen Stellen aufgetaucht; auf der Leipziger Straße steht man sogar einen regelrechten Kremser entlastungslos. Und der uralte Berliner Witz: „Kutscher fahren Sie? — Ja. — Ja loofe!“ — der ist auf einmal außer Kraft gesetzt...

Zuchthaus für internationale Geldfälscherbände

Nach achtstündiger Verhandlung verurteilte die Strafkammer in Berlin den russischen Kaufmann Wamonooff wegen Münzverbrechens zu drei Jahren Zuchthaus, den russischen Kunstmalers Wassojedoff zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus und den Kaufmann Uraschk-Udinzoff zu neun Monaten Gefängnis; der Kaufmann Landau erhielt ein Jahr Gefängnis.

Der Untergang der „Niobe“ Kapitänleutnant Ruhfuß freigesprochen

In der Marinekademie Kiel-Wik begann am Donnerstagvormittag vor dem Marine-Kriegsgericht die Verhandlung über den Untergang des Marine-Segelschiffes „Niobe“ am 26. Juli d. J., bei dem 69 Angehörige der Reichsmarine den Seemannsstoß gefunden haben.

Die Anklage richtete sich gegen den Kommandanten der „Niobe“, Kapitänleutnant Ruhfuß. Sie stützte sich auf § 326 des Strafgesetzbuches. Dieser Paragraph handelt von der jahrelängigen Herbeiführung des Sinkens eines Schiffes.

Zu der Verhandlung waren 20 Zeugen geladen, unter ihnen 13 frühere Angehörige der „Niobe“ mit dem Wachoffizier, Oberleutnant Lott an der Spitze, die bei dem Untergang gerettet werden konnten. Zu der Verhandlung hatten sich zahlreiche Pressevertreter eingefunden.

Kapitänleutnant Ruhfuß erklärte, er trage für alles, was auf dem Schiffe geschehen sei, die volle Verantwortung. Er gab dann eine ausführliche Darstellung von dem Unglück. Zum Schluß seiner Aussage erklärte er: „Ich fühle mich nicht schuldig. Ich habe nach bestem Willen und Gewissen alle Maßnahmen getroffen, die mir als altem Segler bei Gefahr nötig erschienen. Ich hatte keinen Grund, mehr Segel zu bergen, da ich nach meinen Erfahrungen hinter der aufkommenden Gewitterboe nicht so viel erwarten konnte, als tatsächlich dahinter hefte.“

Es wurde dann die Frage erörtert, wie viel Zeit verstrichen sei zwischen dem Einfall der Boe und dem Augenblick, wo das Schiff als verloren anzusehen war. Kapitänleutnant Ruhfuß meinte, daß es sich um Bruchteile von Sekunden gehandelt habe.

Bullerjahn-Prozess

Am Donnerstag begann vor dem Reichsgericht in Leipzig das Wiederaufnahmeverfahren im Falle des Oberlagerverwalters Walter Bullerjahn. Die Verhandlung wird vor demselben Strafsenat geführt, von dem Bullerjahn am 11. Dezember 1925 wegen angeblichen Landesverrats — Bullerjahn soll ein geheimes Lager der Berlin-Karlsruher Industriewerke an die Alliierten verraten haben — zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war. Die Anklage vertritt Oberreichsanwalt Dr. Werner; den Vorsitz hat Senatspräsident Dr. Künzler. Er erklärte einleitend, daß es sich hier nicht um eine politische Sache handle. Es wurden dann die Personalien festgestellt: Walter Bullerjahn ist am 10. September 1893 in Hamburg geboren; seine Erziehung erfolgte im holsteinischen Militärwaisenhaus; er ist verheiratet. Nach der Verlesung des ersten Eröffnungsbeschlusses und des Urteils vom 11. Dezember 1925 wird der Beschluß des Reichsgerichts verlesen, in dem das Wiederaufnahmeverfahren für begründet erklärt wird. Es heißt darin, daß in der Zwischenzeit festgestellte Tatsachen dem ersten Spruchsenat bei seiner Urteilsfällung nicht bekannt gewesen seien; wären sie bekannt gewesen, so hätte das Urteil möglicherweise anders ausfallen können. Dann beantragte Oberreichsanwalt Dr. Werner für die ganze Dauer der Verhandlung die Öffentlichkeit auszuschließen: „wegen Gefährdung der Staatsicherheit“. Der Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Dr. Kurt Rosenfeld, widersprach diesem Antrag. Er wies darauf hin, daß die Öffentlichkeit an dem Verlauf dieses Prozesses besonders deshalb interessiert sei, weil durch Gutachten von fünf hervorragenden Professoren der Rechtswissenschaft erhebliche Mängel des Reichsgerichtsurteils festgestellt worden seien. Nachdem das Gericht über den Antrag des Oberreichsanwalts geheim beraten hatte, verkündete Senatspräsident Dr. Künzler den Beschluß: „Der Senat hält es nicht für geboten, die Öffentlichkeit für die Dauer des Prozesses auszuschließen.“ Hierbei behält sich der Senat vor, die Öffentlichkeit von Fall zu Fall auszuschließen.

In der Nachmittagsstunde wurde der Angeklagte vernommen. Der Vorsitzende bemerkte zu dessen Befundungen, daß die Art der Durchführung der Revisionen bei den Karlsruher Industriewerken allerdings darauf schließen lasse, daß Verrat im Spiele gewesen sei. Bullerjahn erklärte, daß er zu diesen Revisionen niemals hinzugesogen wurde. Sofern er Drohungen gegen die Werksleitung ausgesprochen habe, hätten sie sich auf bestimmte Vorgänge, wie Patentverletzungen, Forderungszahlungen und Buchführungen bezogen. Es sei möglich, daß er einmal dem Lagerverwalter Fischer gegenüber davon gesprochen habe, daß man die Firma durch Anzeige eines Lagers von verbotenen Kriegsmaterial schädigen könne, aber er hätte niemals die Absicht gehabt, eine solche Anzeige zu erstatten.

Ein Lehrbuch für Bankdirektoren

Das Urteil im Manire-Prozess gegen die F. A. G. Direktoren ist jetzt sämtlichen Angeklagten acht Monate nach Fällung zugestimmt worden. Es ist im Verlagverfahren hergestellt, umfaßt 1225 Seiten und ist für 361 Mark im Handel zu haben.

Auf eine weitere Frage des Vorsitzenden gab Kapitänleutnant Ruhfuß an, daß Bullaugen und Schotten zum Teil geschlossen, zum Teil aber geöffnet gewesen seien. Es habe kein Grund vorgelegen, das Schiff in allen seinen Teilen abzuschließen.

Es wurde dann in die Zeugenvernehmung eingetreten. Oberbootsmann Kuehn, einer der Ueberlebenden der „Niobe“, bestätigte, daß die Boe ganz überrallend gekommen sei. Er habe Ähnliches noch nicht erlebt. Kapitänleutnant Ruhfuß sei ein sehr vorzüglicher Seemann. Das Schiff selbst sei wohl fest gewesen, aber es habe sich leicht auf die Seite gelegt.

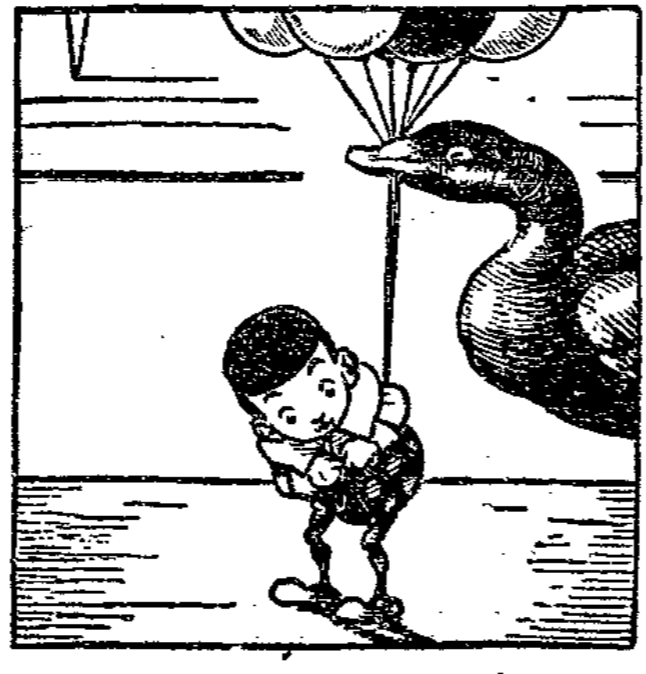
Oberleutnant J. E. Lott war Wachoffizier auf der „Niobe“. Er hat gleich Kuehn den Eindruck, daß es bei der herrschenden Wetterlage nicht unbedingt notwendig gewesen wäre, die Obersegel zu bergen.

Nach Schluß der Beweisaufnahme erstatteten die Sachverständigen ihr Gutachten. Aus ihren Berichten ging übereinstimmend hervor, daß Kommandant Ruhfuß gar nicht anders handeln konnte, als es geschehen ist, es habe sich um eine Boe gehandelt, wie sie in unseren Breiten nur sehr selten vorkomme. Das Unglück sei daher auf höhere Gewalt zurückzuführen. In seinem Plädoyer betonte Kriegsgerichtsrat Becker, von einem Verschulden des Kommandanten könne nicht die Rede sein, denn mit einem derartigen außergewöhnlichen Naturereignis habe er nicht rechnen können. Er stelle daher die Freisprechung des Kommandanten anheim.

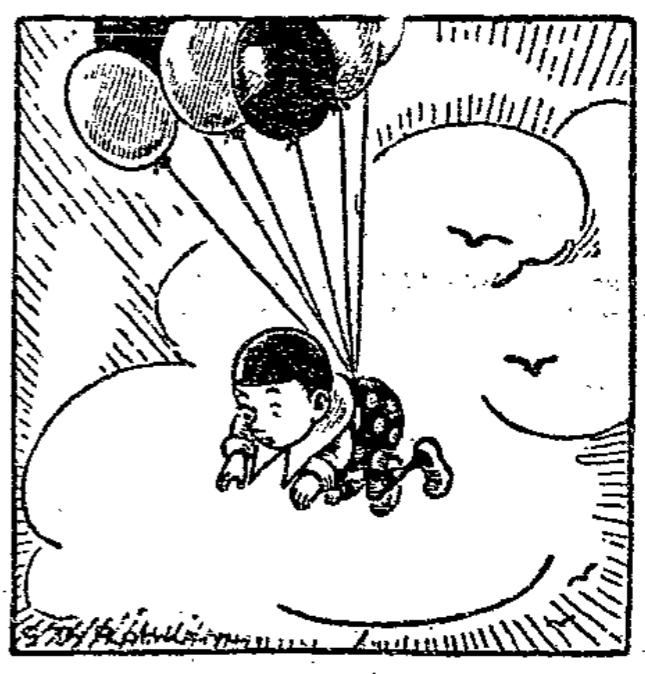
Der Verteidiger des Angeklagten schloß sich diesem Antrag an. Kapitänleutnant Ruhfuß verzichtete auf das Schlusswort. Das Gericht kam dann zum Freispruch.

König Dickerle und sein Söhnchen

Von G. Th. Rotman



109.
Fort flogen sie, über die brausende, lodende See, bis sie nach Italien kamen. „So“, sagte die Gans, „weiter fliege ich nicht, bei euch daheim ist's mir zu kalt. Aber ich werde dir doch helfen.“ Sie flog mit ihm nach der Stadt, und durch das Dachfenster eines der Häuser einer ärmlichen alten Straße, Kogenhe hinein. „Hier wohnt mein alter Freund der Luftballonhändler“, sagte sie. „Schade, daß er nicht zu Hause ist.“ Auf dem Söller hing eine ganze Anzahl Luftballons. Bierewitt band das Tau um seine Hüfte, die Gans hat ihm wieder zum Fenster heraus und... da flog er hin, hoch oben in den Wolken!



110.
Schnell trieb ihn der Wind dahin. Aber war es nun auch wohl sicher, daß er in guter Richtung trieb? Bierewitt schaute so traurig drein. Sätte er doch nur sein Verprechen gehalten und wäre nicht auf Reisen gegangen, dann läge er nicht in solcher Bedrängnis. Da hörte er ein Geräusch hinter sich: ein Schwarm Spatzen holte ihn ein. „Hallo!“ riefen sie, „wobin geht die Kefse?“ „Ja, wenn ich das nur selbst wüßte“, antwortete Bierewitt. „Ich möchte aber gern nach Hause, und zu dem Gewässer, wo das blinde Mädchen wohnt.“

Proleton

Gabitzstraße 20. Erste Vorstellung 4.30, letzte Vorst. 8.45 Uhr
Ab Freitag bis Donnerstag, den 10. November
Zwei Meisterwerke
Emil Jannings und Anna Sten
Stürme der Leidenschaft
und Jenny Jugo
Fünf von der Jazzband
Neueste Wochenschau
Preise ab 30 Pf. für Erwachsene
Sonntag nachmittag: Kindervorstellung
„Fünf von der Jazzband“
und Tonbeispielprogramm
Kinder 30 und 20 Pf.

Wahrhaft eines ehemaligen Kommunisten

Sturmfrontale der K.P.D. und wie sie entstehen

Ein Blick hinter die Kulissen der K.P.D.

Der ehemalige Kommunistenführer Paul Hennig, Schweidnitz, schreibt:

„In diesen Tagen jährt sich der denkwürdige Streik in Borganie, Kreis Schweidnitz. Dieser Streik ist ein Musterbeispiel für die wahnsinnige K.P.D.-Strategie und eine Mahnung für alle Arbeiter nicht auf die schamlose Demagogie der kommunistischen Partei hineinzufallen.“

Auf Anweisung des Zentralkomitees der K.P.D. wurde 1931 die Bearbeitung der schlesischen Landarbeiter mit Hochdruck vorgenommen. Die Gründung eines roten Landarbeiterverbandes wurde als Ziel gesteckt. Konferenzen über Konferenzen wurden abgehalten, die Mitglieder der Partei in den Landorten wurden mit den schärfsten Kundschreibern bombardiert. Mehrere Male erschienen Vertreter des Zentralkomitees der kommunistischen Partei aus Breslau und endlich wurde in Liegnitz der rote Landarbeiterverband (R.L.A.) mit 1000 und 100000 zusammengeschlossen. Mit bombastischen Erklärungen wurde der Verband gegründet, obwohl man von den über 25 000 schlesischen Landarbeitern kaum rund 200 Mitglieder ergattert hatte, davon waren über 50 % erwerbslos. Die Ausbreitung des roten Landarbeiterverbandes wollte nicht vorwärts gehen. Das Zentralkomitee und die Reichsleitung der K.P.D. werteten energig ein Exempel. Wie wurde nun der „spontane“ Streik der Landarbeiter ausgelöst?

In einer Sitzung in Breslau wurde beschlossen, vier Orte herauszugreifen, die unbedingt streikfähig gemacht werden mußten. Unter ihnen befand sich auch das Gut Borganie. Der dort vorhandenen kommunistischen Parteigruppe wurde in einem förmlichen Ultimatum zur Pflicht gemacht, den Vaden im Sinne eines Angriffsstreiks zu schmeißen. Als Grund sollte die Wiedereinstellung zweier Landarbeiter und die Forderung auf Lohn-erhöhung benützt werden. In mehreren geschlossenen Versammlungen, an denen Vertreter der Bezirksleitung und der K.P.D. teilnahmen, wurden die Mitglieder aufgepuscht. Den kommunistischen Parteimitgliedern, bei denen offensichtlich Unlust zum Streik vorhanden war, wurde von Seiten der Partei der Befehl zum Kampf erteilt. Der Ausbruch des Kampfes in den vier Gütern auf einen Schlag, sollte das Sturmfrontale für die schlesischen Landarbeiter sein. Die kommunistische Partei jagte heftige Unterstützung zu.

Endlich war die Sache spruchreif. An einem Montag morgen um 4 Uhr wurde die gesamte Mitgliedschaft vor dem Gute zusammengezogen und der Streik erklärt. Zur Unterstützung des Kampfes hatte man erwerbslose Parteimitglieder aus den umliegenden Orten herangezogen, von denen viele keine Landarbeiter waren.

Die Nachricht vom Ausbruch des Kampfes schlug in Breslau in den Büros der kommunistischen Partei und der K.P.D. wie eine Bombe ein. — Donnerwetter, ja die Genossen in Borganie das sind doch Kerle! — Dem inzwischen eingetroffenen Ortsgruppenleiter von Borganie wurden für seine revolutionäre Aktion die besten Glückwünsche ausgesprochen. Aber das Gefühl des Bauernmerken wurde immer länger, als er jetzt vergeblich um die Unterstützung der Bezirksleitung ersuchte.

Auf einmal hatte niemand mehr Zeit. Der Verhandlungsleiter schloß eine „bringende Reise“ vor. Herr Widmeyer war als Führer der schlesischen Kommunisten unabhöflich, der Leiter der K.P.D. erklärte, daß er in Breslau bleiben müsse, um den „Heberblitz“ nicht zu verlieren, denn es könnte ja inzwischen auch wo anders gestreikt werden. Von einem Streikfond oder gar einer Streikunterstützung war keine Spur. Der Vertreter von Borganie mußte ohne Referenten und ohne Zustimmung von Streikunterstützung wieder heimfahren. Die Streikenden in Borganie warteten vergeblich auf Unterstützung und ebenso vergeblich auf die „Solidaritätskreise“ der anderen Güter. In den benachbarten Gütern dachte kein Mensch an Streik, nur die Genossen von Borganie waren auf die geschwollenen Phrasen der K.P.D. revolutionäre hineingefallen.

In den Breslauer Büros wurde nun „tiefherhaft“ gearbeitet. Um bei dem Zentralkomitee der kommunistischen Partei in ein gutes Licht zu kommen, wurde sofort als erstes ein langes Telegramm dorthin geschickt, ein noch längeres erhielt die Redaktion der „Roten Fahne“. Eine Abteilung Breslauer Genossen wurde zum Schutz der Streikenden nach Borganie geschickt, aber ohne einen Pfennig Geld. Sie mußten von den Borganier Genossen in Quartier und Verpflegung genommen werden. Das war die versprochene „Streikunterstützung“. Während die kommunistischen Zeitungen noch vom „Sturmfrontale“ in Borganie berichteten, war der Kampf in Borganie inzwischen nach zweitägiger Dauer elend zusammengebrochen. Volkswomen isoliert, ohne Aussicht auf finanzielle Unterstützung, mußte man die Arbeit wieder aufnehmen. In ganz Schlesien dachte niemand daran, zu streiken. Auch auf den drei vorgemerkten Gütern hatte man es nicht zum Ausbruch irgend eines Kampfes bringen können. Das „Sturmfrontale“ von Borganie war wohl mit viel Begeisterung in dem Zentralkomitee der kommunistischen Partei und in den Redaktionen der kommunistischen Presse gehört worden; der schlesische Landarbeiter aber war belonnen genug, nicht auf die Sirenenklänge der K.P.D. hereinzufallen.

Und das Ergebnis dieses wahnsinnigen K.P.D.-Unternehmens in Borganie? Mehrere Familienväter liebten gewagt auf der Straße und had es heute noch. Der immerhin vorhandene Wille der Landarbeiter von Borganie, für bessere Lebensrechte zu kämpfen, war um Jahre zurückgeworfen. Man frage heute die Landarbeiter von Borganie nach Umwegen, welche trefflichen Unterricht sie an den „Kampfpapieren“ der K.P.D. genossen haben.

Für die schlesische Arbeiterschaft mögen diese Zeilen eine Warnung sein, den überrevolutionären Parolen der kommunistischen Partei und der K.P.D. zu glauben. Die kommunistische Partei und die K.P.D. haben viel versprochen und nichts gehalten. Die Leidtragenden sind die Arbeiter. Die Führerklasse der kommunistischen Partei wird jede, auch die wahnsinnigste Parole mitmachen, um dem Zentralkomitee sich als folgliche Jünger ihrer revolutionären Linie zu beweisen.

Verkehrsstreik in Berlin

Das Niederkommen der Berliner Verkehrsbetriebe liegt seit gestern morgen still. Ein wilder Verkehrsstreik ist ausgebrochen. Für den Streik hatten 66 % der Stimmberechtigten gestimmt. Die statutarisch notwendige Dreiviertelmehrheit für den Streik war nicht erreicht worden. Einstimmig waren die Obleute der Auffassung, daß eine Streikmehrheit nach den Gewerkschafts-forderungen nicht vorliegt. Auf der anderen Seite darf aber nicht übersehen werden, daß der Prozentfuß der Stimmberechtigten, der sich für den Streik aussprach, sehr groß ist. Das hat den Kommunisten und Nationalsozialisten, die natürlich jetzt vor den Wahlen ein besonderes Interesse daran haben, die Misere in Berlin noch schlimmer zu gestalten als sie bereits ist, die Möglichkeit gegeben, einen wilden Verkehrsstreik in Szene zu setzen. In der Bevölkerung Berlins hat man den Streik mit sehr gemilderten Gefühlen aufgenommen. Die Arbeiter, die am Donnerstag früh bei einem Hundewetter auf die Straße kamen,

und weder die Untergrundbahn noch die Straßenbahn, noch den Autobus benutzen konnten, erklärten vielfach, man kann es den Verkehrsarbeitern nicht verdenken, wenn sie streiken, aber die Löhne der Arbeiter sind überall so erbärmlich, daß eigentlich jeder Arbeiter in Deutschland streiken müßte. Die Leidtragenden des wilden Verkehrsstreiks sind die armen Teufel, die mit sehr hohem Schuhwerk und dünner Kleidung bei fürchterlichen Wetter ungeheure Wege bis zu ihrer Arbeitsstätte zurücklegen müssen, wenn sie nicht ihre paar Bettelpennige Lohn riskieren wollen. Auch kann kein denkender Mensch sich verhehlen, daß ein Verkehrsstreik in Berlin schwere wirtschaftliche Schäden zur Folge haben muß, die selbstverständlich wieder in erster Linie mit voller Wucht die Arbeiterbevölkerung treffen.

Das alles hätte den verantwortlichen Stellen Verantwortungen sein müssen, unter allen Umständen den Streik zu vermeiden. Wer sind die verantwortlichen Stellen? Die Berliner Verkehrs-Gesellschaft? Sie ist in der Bevölkerung nicht beliebt. Gerade jetzt nach dem Ausbruch des Streiks kann man immer wieder hören, daß die Verkehrs-Gesellschaft so anders sparen soll als an den Bezügen der Verkehrsarbeiter. Allein die wirkliche Verantwortung trägt nicht die Verkehrs-Gesellschaft, und nicht die Stadt Berlin, sondern der unmögliche wirtschaftliche und politische Kurs der Reichsregierung.

Schiedspruch im Berliner Verkehrskonflikt

Im Arbeitskonflikt bei der Berliner Verkehrs-Gesellschaft wurde am Donnerstagabend ein Schiedspruch gefällt, der vom dem Schlichter für Berlin und Brandenburg für verbindlich erklärt wurde.

Der Schiedspruch beläßt es bei dem vorgezeichneten Lohnniveau von 2 Pf. und bringt eine Verlängerung des Manteltarifvertrages bis zum 31. März 1933. Auf Grund des Schiedspruches und seiner Verbindlichkeitsklärung hat die Direktion der Verkehrs-Gesellschaft Säulenaufschlag und Plakate an den Betriebsbahnhöfen an das Personal die Aufforderung ergehen lassen, die Arbeit bis heute Freitag 14 Uhr wieder aufzunehmen. Im anderen Falle wird den Verkehrsarbeitern fristlose Entlassung angedroht. Allerdings haben die Gewerkschaften den Schiedspruch abgelehnt. Sie erklärten, daß der angebotenen Erklärung nicht seinen Gebrauch machen zu wollen, da sie jeden Schiedspruch, der einen Lohnabbau vorsieht, ablehnen. Vorläufig ruht in Berlin noch der Verkehr auf sämtlichen Linien.

Nazi-Demagogie

Durch nichts kann die unverantwortliche, lediglich dem Stimmeneingabe dienende Demagogie der Nazis besser gekennzeichnet werden als durch ihre Stellungnahme zu Agrarfragen. Zur gleichen Zeit, als das Braune Haus der Reichsregierung ein Ultimatum stellte, in dem die sofortige autonome Erklärung der Einfuhrkontingente und der Abbruch aller Verhandlungen gefordert wird, kennzeichnet das Hamburger Nazi-Blatt die Forderung nach Kontingentierung mit folgenden Worten:

„Im August 1932 wurden nach Deutschland für 7,4 Millionen Mark Butter, für 3,8 Millionen Mark Käse und für 1 Million Mark Vieh eingeführt. Es bleibt das Geheimnis der Grünen Front, wie der notleidenden bäuerlichen Viehwirtschaft durch Kontingentierung der Einfuhr so geringer Mengen geholfen werden soll. Selbst durch eine Kontingentierung, die bis zur restlosen Abschaffung der Lebensmittelinfuhr geht, kann die Lage der Landwirtschaft keineswegs gebessert werden. Demnach darf die Kontingentierung im gegenwärtigen Augenblick überhaupt nicht als brauchbares Mittel unserer Wirtschaftspolitik angesehen werden.“

So urteilt man also in der Nazi-Pressen selber über die von der Reichsregierung der Nazis als wichtigste wirtschaftspolitische Forderung bezeichnete Kontingentierung der Einfuhr. Der Grund hierfür, daß diese Kennzeichnung der Kontingentierung gerade in dem Hamburger Nazi-Blatt erfolgt, liegt nahe, denn die mit dem Außenhandel eng verbundenen Hamburger Nazis wissen natürlich ganz genau, welche Schäden die Kontingentierung der Wirtschaft bringt.

Auch in den Ländern, in denen die Nazis zur Macht gekommen ist, herrscht ein klaffender Widerspruch zwischen ihrer bisherigen Agitation und ihren jetzigen Taten. In Oldenburg haben sie den Bauern eine zehn- und mehrprozentige Steuererhöhung versprochen. Herausgenommen ist aber nur eine Senkung der Grundsteuer um knapp 1 Prozent. In Mecklenburg, wo der tüchtige Fg. und Innenminister Scharf sich selbst

zum Oberregierungsrat ernannt hat, weil er fürchtete, daß er nach Beendigung seiner Ministerthätigkeit keinen Posten im kommunalen Dienst, aus dem er stammt, wieder finden würde, hat die Nazi-Regierung unter bombastischer Reklame versprochen, daß sie die Arbeitslosigkeit beenden werde. Nach „wochenlangem ersten und arbeitsreichen Sitzungen“, wie sie selber schreibt, ist ein Siedlungsprogramm aufgestellt worden, nach dem 18 000 Wohnbauernstellen durch Anlieger siedlung und 10 000 Stellen durch Neusiedlung geschaffen werden sollen. Dieses Programm hat der „Völkische Beobachter“ und den „Angriff“ veranlaßt, großartig zu verkünden, daß der mecklenburgische Nazi-Präsident ein umfassendes Arbeitsbeschaffungsprogramm vorgelegt hat, durch das allein in Mecklenburg weit über hunderttausend Arbeitslose beschäftigt werden können. (Im ganzen gibt es in Mecklenburg 18 000 Arbeitslose. Die Redaktion.) In den „wochenlangem ersten und arbeitsreichen“ Sitzungen haben sich die Mecklenburger Nazis auch Gedanken um die Finanzierung des Programms gemacht und ausgerechnet, daß seine Erfüllung 10 Millionen Mark erfordert. Wie sie zu diesem Resultat kommen, verraten sie aber nicht. Gewöhnliche Sterbliche haben nämlich errechnet, daß bei vorsichtiger Schätzung die Durchführung dieser Siedlungsprojekte mindestens 160 Millionen, also das 16fache der Nazi-Rechnerei, kostet.

Es kommt aber noch besser. Das Mecklenburger Land kann bei seiner geringen Finanzkraft nicht einmal die 10 Millionen allein aubringen. Die Nazifraktion des Mecklenburger Landtags weiß sich aber zu helfen. Um diese Großtat nationalsozialistischer Wirtschaftspolitik durchführen zu können, fordert sie vom Reich entsprechende Mittel zur Verfügung zu stellen.

Das ist typische nationalsozialistische Wirtschaftspolitik. Auf dem Papier werden großartige Projekte aufgestellt, bei der Berechnung der Kosten wird das kleine Einmaleins vergessen und zur Beschaffung der Mittel werden Pumperfische gemacht. Das ist Hitzerei in Reinkultur!

Viel Lärm um Nichts

Das ist die Hilfe der Papenheimer!

Winterhilfe für Erwerbslose wird immer geringer

Die von der Papen-Regierung mit so großem Lärm angekündigte Winterbeihilfe für die Arbeitslosen schmiltz in den Ausführungsbestimmungen zu einem Nichts zusammen. Arbeitslose, die nur für sich allein zu sorgen haben, gehen von vorherherin leer aus. Nur die Unterstützungsempfänger der Lohnklassen I—VI, die für Familienangehörige zu sorgen haben und dementsprechende Zusätze beziehen, sollen 2 bis 4 Mark

Winterbeihilfe erhalten. Die Arbeitslosen der Lohnklassen I—VI sind solche, die weniger als 36 Mark wöchentliches Arbeitseinkommen hatten. Diese Arbeitslosen machen in den Großstädten nur einen verschwindend geringen Prozentsatz aus. Denn die jugendlichen „nichtbedürftigen“ Arbeitslosen werden ohnehin aus, und außerdem ist auch die große Masse der Wohlfahrtsarbeiter von der „Wohlfahrtsaktion“ ausgeschlossen.

Gewerkschafter! Am kommenden Sonntag ist Reichstagswahl! Es geht dabei um menschenwürdigen Lohn, um den Schutz der Arbeit, um den Bestand der sozialen Gesetzgebung. Es geht um die Republik und die Rechte der Arbeiterklasse. Für Dich gibt es kein Sögern! Du mußt wählen.

Liste 2

Bilder,

für die in der KPD.-
Presse kein Platz ist



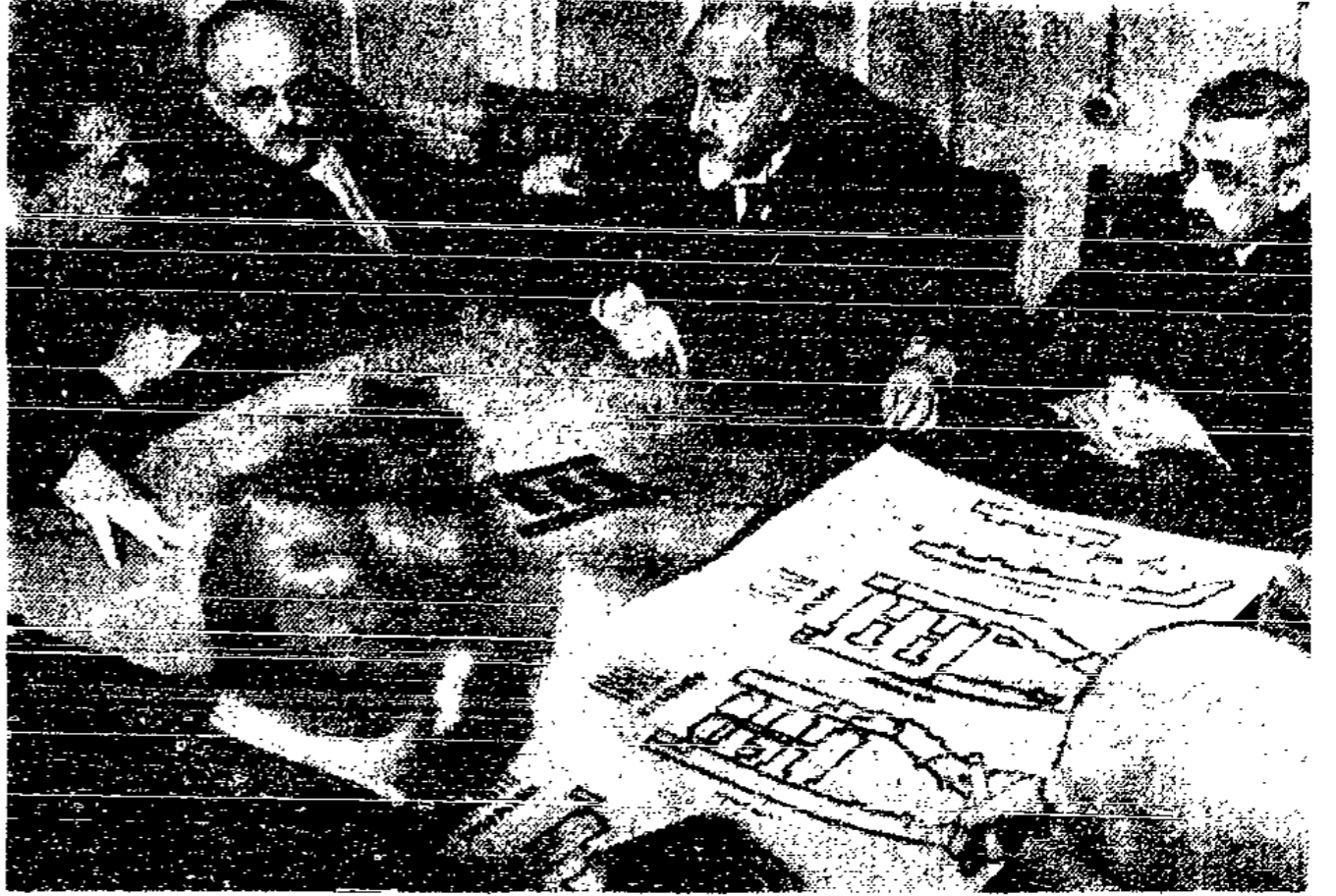
Eine Dame der ganz großen Welt?

Nein, nur die Frau des langjährigen russischen Kultusministers A. Lunacharsky. Vom feuersten und elegantesten Photographen der sogenannten Berliner Gesellschaft geknipst, scheint sie besser in das luxuriöse Nichtstuermilieu großer Riviera-Hotels zu passen, als in das schlichte Heim eines proletarischen Volkskommissars.



Auch ein Sowjet-Botschafter muß Smoking und steife Hemdbrust tragen

In einer Reihe mit dem ehemaligen deutschen Außenminister Dr. Curtius sitzt hier der frühere Botschafter der UdSSR. in Berlin, Nicolai Krestinski (mit Brille und Spitzbart) im bourgeoisen Gesellschaftszug als Teilnehmer eines Festbanketts.



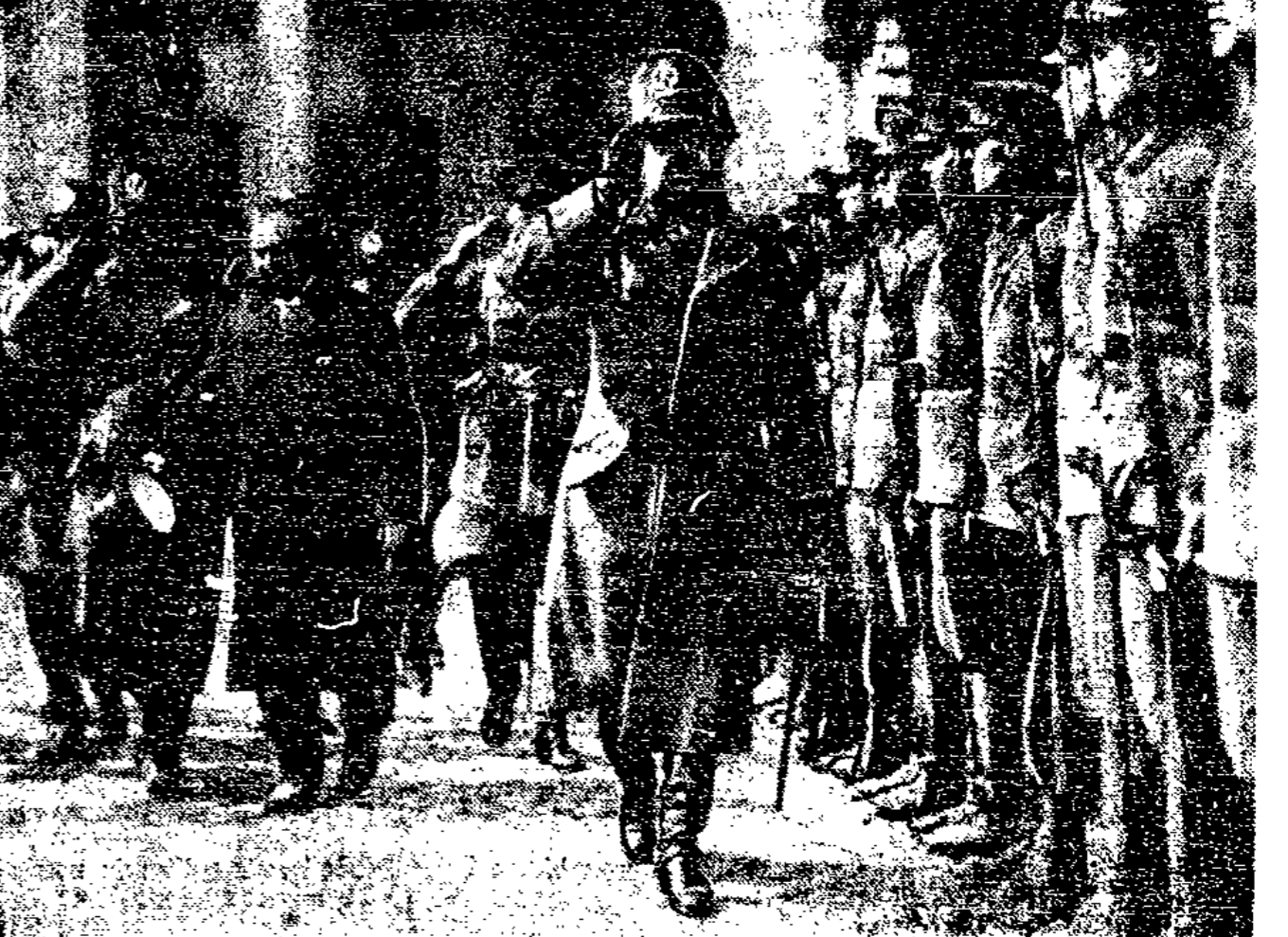
Deutsche Industrielle und rote Direktoren

Die kapitalistischen Ausbeuter und Schlotbarone verständigen sich im Sitzungszimmer des Moskauer Elektrotrusts mit Sowjetfunktionären über die Durchführung des (inzwischen gescheiterten) Fünfjahresplans und die Aussichten des sozialistischen Aufbaus in einem Lande.



Die Sowjet-Gesandtin in der Staatskalesche

Im goldenen Galawagen des schwedischen Hofstaates fuhr die Sowjetgesandtin Alexandra Kollontaj, am 30. Oktober 1930 in Stockholm vierspännig beim König vor. Die Bolschewistin verzichtete dabei nicht auf zeremonielle, höfische Pracht. Ein kostbarer Chinchillapelz bedeckte ihre Schultern, während die Brillanten auf ihrer Brust funkelten. In Nichts unterschied sich ihr Auftreten von dem des russischen Gesandten zu Väterchen Zars Zeiten.



Seht da kommt der König . . .

Seine etwas hochstaplerische, exotische Majestät Aman Ullah von Afghanistan nimmt in der roten Hauptstadt Moskau eine Parade von Sowjettruppen ab. Die proletarischen Söhne der revolutionären Arbeiter- und Bauernarmee müssen wie dumme bürgerliche Rekruten vor einem orientalischen Despoten strammstehen, weil es in die imperialistischen Pläne der Machthaber Sowjet-Rußlands paßt.

Die kommunistische Presse produziert aus Photos Wahlschlager. Sie zeigt seltenweise Abbildungen sozialdemokratischer Führer als Repräsentanten der von ihnen verwalteten Staatsämter. Als Vorwand für eine billige und beweislose Hetze genügt ihr die Tatsache, Ministerpräsident Otto Braun bei einem offiziellen Empfang im Gespräch mit einem bekannten Bankier zu sehen. Wenn es gegen die verhaßte Sozialdemokratie geht, ist die sonst so stark um die Erhaltung der Reinheit Marxscher Lehren besorgte kommunistische Presse nicht mehr der Meinung, daß das gesellschaftliche Sein das Bewußtsein der Menschen bestimmt, sondern sie wird idealistisch und behauptet, die „Männer sind es, die Geschichte machen!“ Zwei simple Photos genügen der heiligen Einfalt kommunistischer Bildredakteure, um nachzuweisen, daß unser Carl Severing die ganze deutsche Misere auf dem Gewissen hat.

Seht euch einmal diese Bilder an. Diese Bilder lügen nicht! Was glaubt ihr wohl, wie bemüht die skrupellosen kommunistischen Propagandisten wären, wenn sich mit dem hier Dargestellten das Konto der Sozialdemokratie be-

lasten ließe. Warum aber werden diese gewiß nicht uninteressanten Photos den kommunistischen Lesern vorenthalten? — Weil die Akteure keine Sozialdemokraten, sondern, leider, Kommunisten sind! Infolge der gegenwärtigen politischen Situation sind die Sozialdemokraten der oft so drückend empfundenen offiziellen Repräsentationspflichten ledig. Ist es darum besser geworden in Deutschland? Die verlogene und vor nichts zurückschreckende Hetze der Kommunisten, hat die Position der gesamten Arbeiterbewegung im Staat geschwächt und den ohnmächtigen, unfruchtbaren Radikalismus gestärkt.

Wer diesen Zustand ändern, wer die Einheit der Arbeitervolk, wer demokratische Freiheit, wer Sozialismus will, der wähle am kommenden Sonntag

Liste 2



Der Nazi-Proletarier in einer Berliner Wohnkaserne



Der Oberbohnke Hitler in seinem fürstlichen Arbeitszimmer
Aus: „Hitler, wie ihn keiner kennt.“ Herausgegeben von dem Photobertichterleiter der Reichsleitung der NSDAP.



Einer der „seinen Leute“: Nazi-Goebbels in seiner Brachtwohnung.
Links: Adolf Hitler.

Aus: „Hitler, wie ihn keiner kennt.“ Herausgegeben von dem Photobertichterleiter der Reichsleitung der NSDAP.



Kronprinz Wilhelm in Reichenhall am Tage nach der letzten Reichstagswahl.
Ein würdiges Glied der Nazi-„Arbeiter“-Partei.

Papen leugnet vergebens

Die Unwahrheit seines Dementis nachgewiesen – Papen hatte am Tage seiner Ernennung in Paris um gut Wetter gebeten

„Einer der Herr von Papen kennt“ hatte uns dieser Tage Mitteilung von einem Telefongespräch gemacht, das Herr von Papen am Tage seiner Ernennung zum Reichszugler mit dem französischen Politiker Graf d'Ormesson geführt haben soll. Wörtlich hieß es in der Zuschrift:

„Der Graf selbst war nicht anwesend, Papen gelang es nur, sich mit der Tochter des Grafen telefonisch zu verständigen. Er machte mir Mitteilung von seiner Ernennung und bat sie, Papa diese Mitteilung mit der Bitte weiterzugeben, dafür zu sorgen, daß die französische Presse den deutsch-französischen Verständigungsfreund Papen nicht falsch beurteile. Als die junge Dame ihrem Vater später von diesem Telefongespräch Mitteilung machte, antwortete Graf d'Ormesson: „Herr von Papen Reichszugler, das muß ein Irrtum sein“. Dem Grafen ging es so wie uns. Wir haben es zunächst für einen Irrtum gehalten und sind auch heute noch der Meinung, daß der Entschluß des Reichspräsidenten, in die Hände dieses Mannes die Leitung der deutschen Politik zu legen, ein schwerer Irrtum war.“

Die Reichsregierung hat am Tage der Veröffentlichung sofort erklären lassen, daß „an der ganzen Sache nichts wahr“ ist. Dieses Dementi, das ebenso selbst ist wie andere gegen Mitteilungen, die wir in den letzten Tagen, über Herrn von Papen, von früher und heute“ gemacht haben, hat den Pariser Korrespondenten des „Soz. Presseblatt“ zu einer Nachfrage bei dem Grafen d'Ormesson veranlaßt. Das Ergebnis ist folgendes:

„Graf d'Ormesson, der zurzeit auf seinem Landsitz in der Normandie wohnt, hat mir auf eine telefonische Nachfrage erklärt, daß die Information in ihrem Kern zutreffend sei.“

Allerdings habe der Reichszugler das Telefongespräch nicht persönlich geführt. Herr von Papen, der höherlich am Tage seiner Ernennung etwas anderes zu tun gehabt habe, als mit seinen Freunden im Ausland zu telefonieren, habe sich einer Mittelsperson bedient, um dem Grafen seine Wünsche zum Ausdruck zu bringen. Eine weitere Bestätigung der

Meldung ist mir von einer dem Reichszugler nahestehenden deutschen Persönlichkeit in Paris gegeben worden, die überdies hinzufügte, daß an den Grafen d'Ormesson noch ein Telegramm abgegangen sei. Herr von Papen scheint also befürchtet zu haben, daß seine Mittelsperson oder die Tochter des Grafen den Auftrag nicht richtig ausführen würden. Welchen „durchschlagenden“ Erfolg dieser Beeinflussungsversuch des Herrn von Papen gehabt hat, dürfte noch in Erinnerung sein. Mit einer seltenen Einmütigkeit hat die französische Presse aller Richtungen die neue Regierung und ihr Programm verurteilt.“

Also ist es doch wahr und erwiesen, daß Herr von Papen nach seiner Ernennung zum Reichszugler in Paris um gut Wetter gebettelt hat. Er hat nicht nur telefonieren sondern auch telegraphieren lassen. Und die Antwort des Grafen d'Ormesson an seine Tochter, die ihm von dem Telefongespräch Mitteilung machte, „Herr von Papen Reichszugler, das muß ein Irrtum sein“. Ihm ging es wie uns.

Nazi-Selbstmord!

Frankfurt a. M., 3. November. (Eigener Drahtbericht). Der Reichshauptmann Anton Schenkel, ein Schwerverkrieger, wurde in Frankfurt am Main-Höchst auf offener Straße ohne jeden Anlaß von einer Bande von 25 Nazis angefallen. Das Geändel fiel mit Koppeln, Schalleriemern, Stahlruten und Messern über

Nur NIVEA-CREME kaufen!
Nichts anderes! Denn es gibt eben keine andere Hautcreme, die das hautverwandte Exzerit enthält

den Wehlosen her. Der Ueberfallene erhielt einen Stich in den Arm, wurde ferner erheblich am Kopfe verletzt und erlitt erhebliche innere Verletzungen.

Mach' Dein Kreuz im 2. Feld!

Reichstagswahl November 1932		
1	Nazi	○
2	Sozialdemokratische Partei Deutschlands Löbe + Wendemuth	+
3	KPD.	○
4	Zentrum	○